

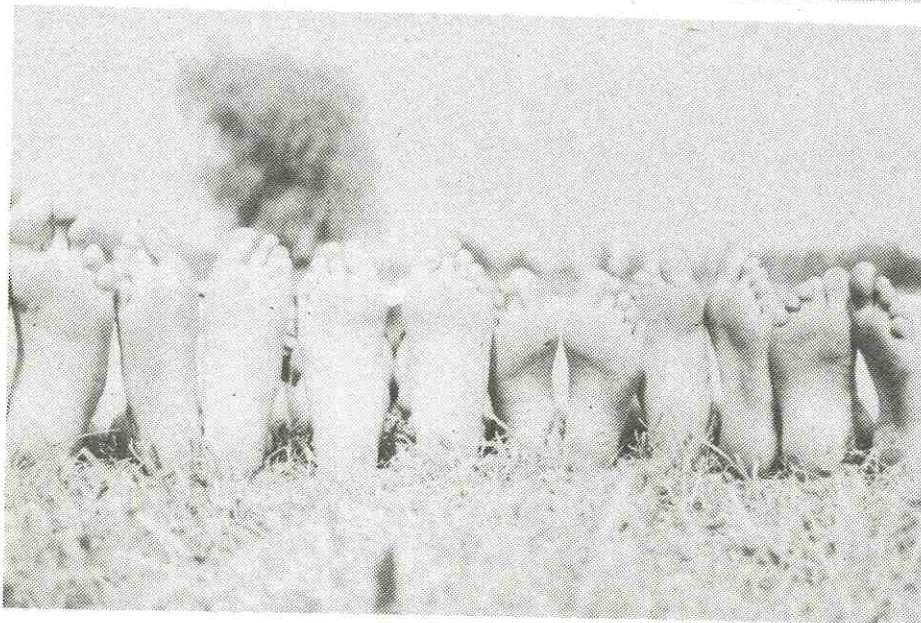


Gemeindeblatt

Nr. 31 · 31. Juli 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Pfadfinder — Mit Jugendlichen die Natur erleben



Sie waren 34 Mädchen und Buben und hatten sich begeistert bereit erklärt, wieder ein paar Tage dem Asphalt der Stadt und dem täglichen unreflektierten Konsumgüterverbrauch zu entsagen. Die Alternative hieß ganz schlicht »Sola 87«.

Gemeint ist das Jung-Pfadfinderlager der Pfadfindergruppe Landeck, das heuer wieder einmal Gelegenheit bot, inmitten einer fast intakten Landschaft zu leben und zu erleben. Nur einige hundert Meter neben dem Furtner Teich, der allein mit 260 vorkommenden Vogelarten ein bedeutsames Vogelschutzgebiet darstellt, bauten sie sich mit ihren Gruppenzelten und mit dem Werkstoff Holz für einige Tage ihre eigene Stadt auf. Sie kochten sich ihre eigenen Mahlzeiten mit dem selbstgesammelten Brennholz und versuchten erfolgreich, während all ihren Aktivitäten und Spielen in Frieden miteinander zu leben. Rund um den Lagerplatz liegt der Naturpark Grebenzen (Bezirk Murau/Steiermark) mit seinem großen Reichtum an naturkundlichen Besonderheiten, welche wandernd erforscht und beachtet wurden.

Abends, sobald es dämmerte, setzten sie sich alle um ein großes Feuer und wenn es erloschen war, leuchteten jedem die Sterne seinen Weg zum Zelt. Am Morgen, das Gras war noch vom Tau richtig kühl und feucht, trafen sie sich zu einem gemeinsamen Tagesbeginn und wachten vollends auf, als sie gleich danach in den Furtner Teich mit den ersten Sonnenstrahlen eintauchten und das Schwimmen in dem ruhigen und glatten See genossen.

Alle Sinne — Berühren, Riechen, Schmecken, Sehen und Hören waren ständig in lebendigem Kontakt mit der Natur und boten ihnen ein kontrastreicherer Programm als sie es jemals zu Hause hätten erleben und erfahren können.

Eiterer Richard

**Ab sofort Abendverkauf, wochentags
(außer Samstag) bis 19.00 Uhr.**

WO? Natürlich in Ihrem Foto-Spezialhaus

MATHIS Ges.m.b.H.
u.Co.KG

6500 Landeck,
Tel. 05442/3350



Namenstage der Woche

Fr., 31.7.: Ignatius von Lojola, Helena
Sa., 1.8.: Alphons v. Liguori, Petrus Faber, Pe-
rus Julian, Eymard
So., 2.8.: Stephan I., Eusebius
Mo., 3.8.: Lydia, Benno, Burkhard

Der heilige Alphons Maria di Liguori (Gedenken: 1.8.)

Alphons Maria war der älteste Sohn eines Edelmannes mit dem Namen de Liguori und wurde am 27. September 1696 in Marianella bei Neapel geboren. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung. Mit 17 Jahren bereits promovierte er zum Doktor der Rechte. Als Neunzehnjähriger war er ein äußerst gesuchter Rechtsanwalt. Nachdem er mehrere Jahre diese Tätigkeit ausgeübt hatte, sah er beim Ausgang eines Prozesses, daß er das Unrecht verteidigt hatte. Mit einem Mal wurde ihm die Nichtigkeit weltlichen Wissens klar und er erkannte, daß auch bei bestem Willen Ungerechtigkeiten sich nicht vermeiden lassen. Er entsagte den Rechten seiner Erstgeburt und

Himmelserscheinung

Der Mond »geht über sich« am 6. August.

Bauernregel

Ist der August im Anfang heiß, wird der Winter streng und weiß.

legte das geistliche Kleid an.

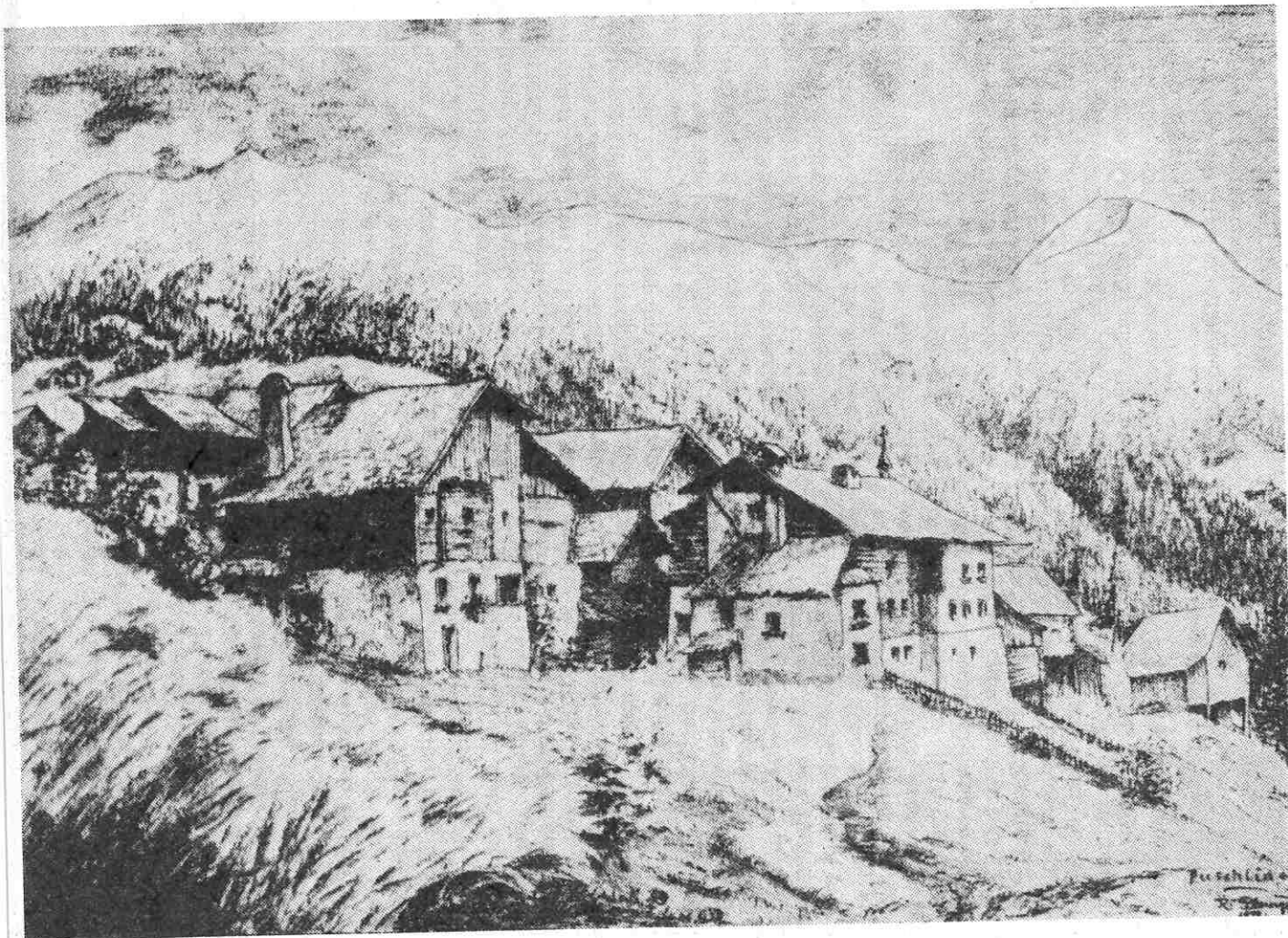
1726 empfing er die Priesterweihe. Von nun an verwendete er seine Zeit ganz dem Gebet, Studium und dem Seelenheil seines Nächsten. Alphons verfaßte über hundert bedeutende Werke über Asketik, Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie. Seine Werke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und sind so in der gesamten katholischen Welt verbreitet.

Am 9. November 1732 gründete Alphons die »Kongregation des allerheiligsten Erlösers«. Er wollte mit dieser Genossenschaft die große religiöse Unwissenheit unter dem einfachen Volke steuern und den Verlassensten mit

geistlicher Hilfe beistehen. Kaum hatte er jedoch seine Idee in die Tat umgesetzt, als er sich den abscheulichsten Angriffen ausgesetzt fand. Heimlich und offen schmähte man ihn und versuchte, König und Papst gegen seine Vereinigung einzunehmen. Sein eigener Vater und der Erzbischof von Neapel widersetzten sich den Plänen des Heiligen. Schließlich erreichte er, daß er vom Bischof von Salerno ein kleines Haus in Scala bei Amalfi angewiesen bekam, wo er mit einigen Gefährten die Urzelle seines Ordens schuf.

Nur aus Gehorsam, ohne selbst dieses hohe Amt für sich zu erstreben, nahm er 1762 auf Befehl des Papstes die Würde eines Bischofs von St. Agatha im Königreich Neapel an. Taub und fast blind, von Gicht gekrümmt, bat er im Alter von 80 Jahren um Enthebung von seinem verantwortungsvollen Amt als Oberhirte und zog sich in sein Kloster Nocera bei Pagani zurück. Der hl. Alphons wurde am 1. August 1787 von seinem lebenslangen Kreuzweg durch einen friedlichen Tod erlöst. Er wurde in der Klosterkirche von Nocera beigesetzt. 1839 wurde er unter die Heiligen aufgenommen.

Wie es früher war...



Das »alte« Puschlin bei Fließ. Bleistiftzeichnung von Rudolf Plangg.

Markt im Kloster:

oder: Über künftige Nutzungsmöglichkeiten des Alten Widums

Am Beispiel »Fußgängerzone« ist zu lernen, daß über wesentliche Fragen der Stadtgestaltung nicht erst im Nachhinein diskutiert werden darf. Darum versuchen wir im »gemeinen« Blatt - »Gemeinheit« hatte früher mit dem »für alle gemeinsam Nutzbaren« zu tun - über interessante Ideen und Vorschläge zu berichten, bevor sie überhaupt erst und damit sie dann in eine allgemeine Diskussion geraten. So gab es im Zusammenhang mit den Problemen um den Hauptschulplatz weitere, der Gemeinde vorgestellte »Planspiele« von Architekt Falch:

Städtebauliche Funktion der Alten Widums

Zunächst ist wohl unbestritten, daß ein Gebäude am Standort des Alten Widums vor allem eine äußerst wichtige städtebauliche Funktion zu erfüllen hat, nämlich die Abgrenzung der drei Bereiche: Hauptschulplatz - Volksschulplatz und Marktplatz. Ohne dieses Gebäude würden diese drei Plätze jeweils für sich undefiniert ineinander überlaufen und in alle Richtungen ohne baukörpermäßige bzw. optische Begrenzung auslaufen. Man könnte von Plätzen nicht mehr sprechen, man könnte sie als solche nicht mehr erfahren, ein Platzerelebnis wäre nicht mehr möglich.

Auch in funktioneller Hinsicht wäre eine Trennung dieses riesigen Raumgebildes kaum mehr möglich, gerade diese Aufgabe erfüllt das bestehende alte Widumgebäude hervorragend. Es trennt Verkehrsflächen von öffentlichen Versammlungsräumen bzw. Mehrzweckräumen.

Denkmalgeschützter Dachstuhl

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die Erhaltung des für Landeck doch einmaligen Dachstuhles des Gebäudes von Bedeutung, allerdings könnte man sich ohne weiteres auch ein neues Gebäude am selben Standort vorstellen, da die restliche Substanz des Bestandes kaum erhaltenswert ist. Um dem denkmalpflegerischen Gesichtspunkten jedoch entgegenzukommen, ist auch eine Lösung denkbar, die den bestehenden Dachstuhl unverändert aufnimmt und die darunterliegende Bausubstanz baulich und funktionell erneuert bzw. generalsaniert.

Für derart wichtige Brennpunkte in einer Stadt gibt es keine ungünstigere Lösung als leerstehende bzw. zweckentfremdete Gebäude. Mit der bestehenden Bausubstanz lassen sich jedoch kaum Inhalte umsetzen, die für den Standort besonders geeignet wären.

Markt im »Klösterle«

Aufgrund der besonderen Lage des Alten Widums (früher »Klösterle« genannt) könnte er an diesem Standort drei Aufgaben gut erfüllen: - Nutzung im Zusammenhang mit Ju-



gend bzw. Jugendarbeit (seit Jahren wartet das »Inntakt« darauf, sich hier etablieren zu können); - Nutzung im Zusammenhang mit Vereinstätigkeit; - Nutzung im Zusammenhang mit der Marktfunktion von Landeck (kleine Markthalle).

Auch wenn dann auf lange Jahre hinaus die letzte Chance vergeben ist, ein »Jugendzentrum« zu kriegen, während andere Vereine in Landeck teilweise recht komfortabel untergebracht sind, beschäftigt sich der Stadtplaner in seinem Brief an die Gemeinde ausführlich mit der dritten Variante, dem »Markt im Kloster«: »Mehrere Male im Jahr findet bekannterweise ein Bauernmarkt statt. Trotz der schwindenden wirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft ist in der jungen Bauerngeneration ein allgemeiner Aufschwung zu registrieren. Ein Gedanke, den ich seit etwa 1974 in Landeck mit verschiedenen Vertretern der Landwirtschaft und der Stadtgemeinde diskutiere, ist ein geeigneter Standort für Direktvermarktungsmöglichkeiten von landwirtschaftlichen Produkten. Im Jahre 1976 und 1977 wurde im Rahmen der Arbeitsgruppe Landwirtschaft bei der Erstellung des Flächenwidmungsplanes auf diese Möglichkeit, ja Notwendigkeit hingewiesen. Seither hat sich im Bereich der Direktvermarktung durch die Bauern selbst sehr viel ereignet. Ich hatte in der Zwischenzeit Gelegenheit, in der Steiermark und in anderen



Bundesländern an derartigen Projekten mitzuarbeiten. Ich bin der Meinung, diese Idee könnte bei Vertretern der Landwirtschaft, aber auch des Handels dieser Stadt auf fruchtbaren Boden fallen. Mit Frau Nationalrat Regine Heiss habe ich bereits vor einiger Zeit darüber gesprochen. Sie verfolgte von sich aus derartige Pläne und habe auch schon mit Vertretern der Stadtgemeinde Gespräche geführt. Zudem gibt es einen großen Mangel im Angebot an Frischwaren und Bioprodukten in unserer Stadt. Hier könnte auch eine Lücke gefüllt werden. Daß darüber hinaus dem Fremdenverkehr eine zusätzliche Attraktion geboten würde, kann durchaus behauptet werden. Gerade in diesem Zusammenhang denke ich nicht nur an die Direktvermarktung von Lebensmitteln, sondern auch von handwerklichen bzw. kunsthandwerklichen Produkten aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Bezirkes. Für die Realisierung dieser Idee erscheint der bereits seit vielen Jahrzehnten, vielleicht sogar Jahrhunderten betriebene Marktplatz geradezu als prädestiniert. Eine Reihe von Problemen bzw. Aufgaben könnten einer Lösung zugeführt werden.


Nach Jahrzehnten des Verfalls, scheint es langsam an der Zeit, daß man an Restaurierung und Revitalisierung dieses für Landeck so »zentralen« Gebäudes geht. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde immerhin die Erneuerung des Regenentlastungsgerinnes unter Allfälligem debattiert.

T.R.

Wir legen größten Wert auf

umfassende Beratung und Problemlösung

deshalb sind wir in diesem Monat sehr viel für unsere Kunden unterwegs. Der Verkauf in unserer Baumschule kann darum im August nur vormittags erfolgen. Ab 9. September gelten wieder unsere normalen Öffnungszeiten.

Gartenbau Eiterer, Landeck, überm Bahnhof  **Tel. 4464**

Wir sind spezialisiert auf dauerhafte, winterharte Pflanzen, z.B. Bäume, Sträucher, Heckengehölze, Bodendecker, Stauden, Kletter- und Schlingpflanzen, etc.

»Bleibt auf dem Lande und wehrt euch täglich!« Zur europäischen Kampagne für den ländlichen Raum

Der Europarat veranstaltet 1987/1988 eine internationale Kampagne, um auf die gewaltigen Probleme des ländlichen Raumes in ganz Europa aufmerksam zu machen: Die ländliche Umwelt und der traditionelle Lebensstil sind ernsthaften Bedrohungen ausgesetzt. Dabei geht es z.B. um benachteiligte ländliche Regionen, die von Landflucht, wirtschaftlichem Niedergang und einem Verlust an Lebensqualität bedroht sind; es geht auch um Regionen, die sich einer viel zu raschen unkontrollierten landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ausgesetzt sehen, mit der eine fortschreitende Zerstörung der Landschaft, des architektonischen Erbes und des Lebensstils einhergehen; schließlich sind besonders gefährdete ländliche Regionen gemeint, die durch Verschmutzung, ausufernden Tourismus oder Naturkatastrophen bedroht sind (z.B. Tirol).

Bei der Suche nach Antworten auf die Grundfrage: »Wie soll der ländliche Raum in Europa im Jahre 2000 aussehen?« zieht die Kampagne darauf ab, »durch Entwicklung zu bewahren und durch Bewahrung zu entwickeln.«

Der europäischen Kampagne für den ländlichen Raum geht es vor allem darum, die spezifischen Werte des ländlichen Raumes herauszustellen: (die Existenzgrundlagen, das natürliche und kulturelle Erbe, die menschlichen Dimensionen der Lebens- und Arbeitsbedingungen), diese Werte bewußt zu machen, eine ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung der ländlichen Regionen zu fördern und schließlich bei allen Projekten, gleich ob es sich um Landwirtschaft, Industrie oder Tourismus handelt, den Schutz der Umwelt und des kulturellen Erbes substanziell zu betreiben. Die Kampagne will mit allen verfügbaren Mitteln informieren, motivieren, ermutigen und Pilotprojekte in Gang setzen, die neue Wege zeigen. In Österreich wurde über Beschluß des Ministerrates ein Nationalkomitee gegründet, dessen Vorsitz Dr. Sixtus Lanner übernommen hat.

Obwohl Hans Haid mit seiner Arbeitsgemeinschaft Region-Kultur die offizielle Kampagne eher für eine »brave Sache« hält, der »Biß und Saft fehlt, arbeitet er mit seiner Gruppe intensiv mit. Hier sind seine Gedanken zur »Kampagne für den ländlichen Raum«

Der ländliche Raum ist überwiegend geprägt von Ungleichheit, Unterdrückung, Mutlosigkeit, Duckmäuserei und beständigem Kuschen:

»Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag; sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigene Sprache; das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker. Der Bauer geht hinter dem Pflug und treibt ihn mit den Ochsen am Pflug. Der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug und treibt ihn mit den Ochsen am Pflug. Er nimmt das Korn und läßt ihm die Stoppeln. Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag. Fremde verzehren seine Äcker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwiele, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tisch des Vornehmen...«

Georg Büchner hat dies 1834 geschrieben. Der »hessische Landbote« war dazu da, »das unterdrückte einfache Volk aus seiner Lethargie und Dumpfheit aufzurütteln...«

Noch in diesem Geist wurde 1975 ein »kulturpolitischer Maßnahmenkatalog« erstellt. Demnach gäbe es ein (generelles) Kultur-Gefälle Stadt-Land und zum Abbau dieses Gefalles müsse der »ländliche Raum mit Kultur versorgt werden.«

»Aber tief im Schoß des Felsengebirges, wo nur die Murmeltiere Pfade kennen, wohnen die letzten unseres Volkes und warten und dulden, bis einst die verheißene Zeit kommt, die Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit. Dann werden alle auferstehen und erlöst sein, die gelitten haben in den Bergen.«

(K.R.Wolf, Dolomiten sagen, S 550)

Dieses Denken hat die ländlichen Regionen mit zunehmender Entfernung von städtischen Zentren weiter entmündigt und degradiert. Nicht aus besserer Einsicht, sondern aufgrund des Widerstandes aus dem ländlichen Raum beginnt sich Entscheidendes zu verändern.

Der Großteil der bisherigen »Maßnahmen« aus den Zentren beschränkt sich in Kosmetik statt Sanierung, in Beschwichtigung statt in Emanzipation. Die »Dorferneuerung«, die »Blumenschmuckaktionen«, die »Hinterglasmalerei- und Kerbschnittkurse«, aber auch »Musikantenstadel« und »Klingendes (Klingelndes) Österreich« stehen dafür Modell. Monströse Beschwichtigungsshow statt Solidarität.

Die »Landkampagne« sollte u.a. folgende Schwerpunkte entwickeln:

- Erfassung des aktiven Potentials, der aktiven Kräfte in allen Bereichen des ländlichen

Raumes

- Vernetzung dieser Aktiven: damit verbunden die Stärkung und Rückendeckung, Hilfe gegen Frustration und Isolierung.

- Entdecken der speziellen und für die jeweilige Region typischen Formen der Volks-Kultur (incl. Brauchtum, Lied, Traditionen, »Geschichte von unten«). Herausstellen und stärken dieser »Kleinen Kulturen«, also der Vielfalt.

- Einbindung der »Kultur« in die gesamte gesellschafts-, sozial- und wirtschaftspolitische Entwicklung. Keine Isolation der Kultur als »Zierleiste« oder »Schnörksel!«

- In Verbindung damit eine neue Form ländlicher, vor allem regionaler »eigenständiger Regionalentwicklung«, bis zu Autonomie und Autarkie.

- Mut zu ganz neuen, sogar revolutionären Utopien. Vergleiche die »Landesordnung« des Michael Gaismair von 1526! Entwickeln von solchen Utopien und weit vorausschauenden Denkmodellen!

Hauptziel der »Landkampagne« soll sein, den Rollentausch zu erreichen: nicht mehr passive Zone von subventionierter Landschafts- und Kulturkosmetik sondern aktive Zone, aus der die Erneuerung der Gesellschaft, aus der das »Leben« kommt.

Der evangelische Informationsdienst »ej« in der BRD hat es im Jahre 1986 konstatiert. Der ländliche Raum in Österreich hinkt dabei keineswegs nach:

»Der Aufschrei des flachen Landes das bei uns gebirgig ist ist noch nicht lautstark erfolgt. Er geschieht leise, aber er wird sich verstärken... Es ist zu erwarten, daß sich die Bewohner ländlicher Räume immer stärker dagegen wehren werden, daß die allgemein gesellschaftlichen Fragen in ihrem Territorium ausgetragen werden... Nicht von ungefähr ist in manchen Regionen eine Art Bauernkriegssituation aufgebrochen.«

Wird die »Landkampagne« in diesem Fall bremsen oder anheizen?

Der Mut zum Mutmachen wächst.

»In Erwägung, daß wir der Regierung, was immer sie auch verspricht, nicht trauen, haben wir beschlossen, unter eigener Führung uns nunmehr ein gutes Leben aufzubauen.«

(Bert Brecht)

Jeder, der einmal aufgestanden ist, soll sich widersetzen:

»Bleibt auf dem Lande und wehrt euch täglich.

Denn sich zu wehren, das ist jetzt noch möglich.

Vielleicht ist es in ein paar Jahren zu spät: Drum wehrt euch und wehrt euch, solange es geht«

Antisemitismus in Österreich: Gebärden der Versöhnung

Zeichen schlichter, selbstverständlicher Nähe, Blumen, haben junge Menschen letzten Freitag den aus der Wiener Synagoge kommenden Mitgliedern der Israelitischen Kultusgemeinde überreicht. Die positive Liquidierung des Antisemitismus in dem christlichen Lande Österreich setzt zwar vielschichtige, härtere Arbeit der Versöhnung mit der eigenen verstörten Vergangenheit voraus, »die zu dem Menschen Jesus, dem Juden Jesus zurückführt« (F.Heer). Trotzdem bedarf es unausgesetzt der Gebärden und Gesten von Beschämung, Einbekenntnis und Wiedergutmachung. Darum begrüßen wir solche Botschaften, wie die des Bezirksausschusses der Landecker SPÖ an die Israelitische Kultusgemeinde, gerade weil es neben dem rechten Antisemitismus eines Hödl auch den »ehrbaren« linken Antisemitismus gibt, der sich u.a. in dem Reflex äußert, von den Juden begangene Taten und Untaten (z.B. der Israelis im Libanon) auslösen, der sich bei anderen Übeltätern oft nicht einstellt. T.R. (Vergl. dazu: Henryk M. Broder: Der ewige Antisemit, S. Fischer, Frankfurt 1986).

Schreiben des SPÖ-Bezirksausschusses Landeck an die Israelitische Kultusgemeinde

»Mit Besorgnis beobachten wir, daß in unserem Land wieder antisemitische Töne laut werden. Die Anpöbelungen jüdischer Mitbürger in Wien und der unrühmlich bekannt gewordene Brief des Linzer Vizebürgermeisters Hödl waren für uns Anlaß, das Problem Antisemitismus auch in unserem Bezirksausschuß zu diskutieren. Obwohl in Tirol kaum jüdische Mitbürger leben, wissen wir aus Meinungsumfragen, daß in unserem Bundesland der Antisemitismus besonders stark verbreitet ist. Daher erachten wir es als unsere besondere Aufgabe, durch Aufklärung und Erziehung derartigen Tendenzen den Nährboden zu entziehen. Wir müssen — um mit den Worten unseres verehrten Altbundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschräger zu sprechen — Sümpfe trockenlegen. Mit Verwunderung und Bestürzung müssen wir leider zur Kenntnis nehmen, daß der Brief VbGm. Hödls nicht die unserer Meinung nach einzige Konsequenz, nämlich seinen Rücktritt, zur Folge hat. Es wäre Aufgabe einer staatstragenden Partei, einen solchen Funktionär unmißverständlich zum Rücktritt aufzufordern. Derartige Ereignisse machen unsere Arbeit nicht leichter. Seien Sie aber versichert, daß wir in Diskussionen und Aus-

sendungen mit umso stärkerem Nachdruck und noch größerer Überzeugungskraft gegen alle antisemitischen Äußerungen auftreten werden.«

Anekdote aus der Hitlerzeit (James Krüss)

Ich war zehn Jahre alt — erzählte mein Freund M. —, als mich mein Vater in sein Büro mitnahm. Er war bei der Geheimen Staatspolizei angestellt, bei der Gestapo.

»Ich will dir zeigen, wie man Judensäue behandelt«, sagte mein Vater. »Das kannst du gar nicht früh genug lernen. Komm mit.« Als wir im Büro ankamen — es lag im ersten Stock —, setzte mein Vater sich hinter seinen riesigen Schreibtisch, dirigierte mich stumm auf einen Stuhl in einer Ecke, hob den Hörer von einem der drei Telefone ab, die auf dem Schreibtisch standen, und rief: »Soll raufkommen! Aber im Laufschrift! Dalli!«

Kurz darauf hörte ich hastige Schritte auf der hölzernen Treppe und sah dann einen vielleicht vierzigjährigen Mann mit weißen Haaren ins Büro stürzen. Er trug eine hellgraue, wollene Hausjacke, auf die ein gelber Stern geheftet war. Vor dem Schreibtisch meines Vaters blieb der Mann stehen. Er keuchte. »Na? Wohl noch nie hier oben gewesen?« fragte mein Vater freundlich.

»Nein«, sagte der Mann verschüchtert.

»Dann hast du noch viel zu lernen, Freundchen.« Mein Vater lachte, aber es war ein böses Lachen, das ich sonst nicht von ihm kannte, und plötzliche brüllte er: »Hände an die Hosennaht, Judensau! Steh stramm! Du stehst vor einem deutschen Staatsbeamten!« Während ich zusammenzuckte und erschrocken den Mann ansah, der zitternd seine Hacken zusammenschlug und seine Hände an die Oberschenkel preßte, wie es die Soldaten tun, warf mir mein Vater einen Blick zu, über den ich errötete. Er bedeutete etwa: Unter uns Brüdern, mein Sohn, wie war ich? Dann wandte sich mein Vater wieder dem Mann zu und schnarrte: »Zackig stehste ja nicht gerade da. Na, Jude bleibt Jude. Ist eben kein Zack drin. Und jetzt Kennkarte her und Taschen leermachen.«

Der Mann, immer noch mit zusammengestellten Hacken und den Händen an den Oberschenkeln, löste sich ängstlich aus der zuvor befohlenen Haltung und wollte eben eine Hand zur Hosentasche führen, als in der offenen Bürotür mein Großvater erschien, um meinem Vater, wie jeden Tag, sein Butterbrotpaket zu bringen. Kaum sah mein Großvater den Mann in der grauen Jacke, als er — die

Botterbrote auf den Schreibtisch pfeffernd — auf den Mann zuing, dessen Hände ergriff und ausrief: »Mein Gott, Herr Professor! Welche Überraschung! Wie lange haben wir uns nicht gesehen? Was machen...?«

Der Blick meines Großvaters fiel auf den gelben Stern. Er stutzte, drehte den Kopf zur Seite, sah meinen Vater an und fragte: »Weißt du, wer dein Besucher ist?«

»Ein Jud«, antwortete mein Vater mürrisch.

»Ja«, sagte mein Großvater, »Professor Rosenbaum ist Jude. Er hat dir damals das Leben gerettet, als du uns fast ertrunken wärest. Durch Mund-zu-Mund-Beatmung, wie es so schön heißt. Aber das weißt du natürlich nicht mehr. Du warst ja noch zu klein. Ich würde ihn gern zu einer Tasse Kaffee einladen. Kannst du ihn entbehren?«

Mein Vater wollte antworten, wahrscheinlich: »Du bist ein Deutscher, denk an deine Ehre.« Denn diese Phrase drosch er mehrmals täglich. Er antwortete aber schließlich doch nicht. Statt dessen machte er eine abrupte Handbewegung, die »haut ab« bedeuten sollte, worauf mein Großvater den Besucher unterhakte und ihn mit einem »Kommen Sie, Herr Professor« aus dem Büro hinausbugsierte.

Als wir die beiden die Holztreppe hinuntertapen hörten, rieb mein Vater sich das linke Ohr läppchen. Er tat das immer, wenn er verlegen war. Dann aber entdeckte er, daß ich noch im Büro war, und er brüllte: »Was machst denn du noch hier? Mach deine Schularbeiten! Marsch nach Hause! Laufschrift! Dalli!«

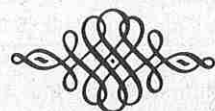
An jenem Tag, sagte mir mein Freund M., habe ich wirklich gelernt, wie man jüdische Mitbürger behandelt. Durch meinen Großvater.

Ziehende Landschaft

Man muß weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel im Boden,
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.

Man muß den Atem anhalten,
bis der Wind nachläßt
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt.

bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt
und wir zuhause sind,
wo es auch sei,
und niedersitzen können und uns anlehnen,
als sei es an das Grab
unserer Mutter.



Liebste Tiroler Landsleute, macht nur weiter so!

„Viele können viel erreichen«, meinten sie zuversichtlich, die Strategen des »19. Juni am Berg Isel«, einem Pflichttermin für alle Grünen und Umweltbewegten, »Tag des Tiroler Transitverkehrs.« Die Schweizer Transitbestimmungen (Tonnagebeschränkung auf 28 t, Nachtfahrverbot für LKW, Erhöhung der Transitgebühren, Sicherung von Gifttransporten, keinen weiteren Ausbau der Transitrouten) wollte man auch für Österreich mit dem Nachdruck einer großen Demonstration fordern. Die wütende Enttäuschung schreibt sich W. Klier aus dem Leib. Er war einer von 250.

T.R.

Ich war einer von 250

Ich war einer von 250 Demonstranten. Oder 300 oder 400. Egal. Eine machtvolle Kundgebung des Volks gegen den Transitverkehr, der das Land jetzt bald umgebracht haben wird. Hat Tirol denn nur 700 Einwohner und es waren die Hälfte davon? Nein. Das Bundesland bewohnen 600.000 und die Hälfte davon wohnt in der Nähe einer Autobahn oder sonstigen mörderischen Durchgangsstraße. Was tun diese 300.000 an einem Freitagnachmittag wie dem des 19. Juni? Einige arbeiten und können nicht weg. Gut. Wenn aber alle oder die meisten an einem Freitagnachmittag sagen, es geht um unseren Lebensraum, die Gesundheit, die Heimat und was der Plattheiten mehr zu sagen wären in solcher Lage — und sie werden gesagt! — das Geschäft zusperrt und Käufer und Verkäufer und Sekretäre und -innen und einfach alle hinausgehen und sagen: Schluß. So geht es nicht weiter. Dann ginge es auch nicht so weiter. Aber nein. Jahrhunderte Obrigkeitsterrorismus stecken uns in den Knochen und wir mucken nicht auf. Der Wohlstand ist für beinahe alle garantiert und das Blei und das SO₂ sieht man nicht und die paar schwarz gewordenen Blätter von Radfeld, Ursache unbekannt: egal. Die predigenden Forstbeamten sind Eiferer. Jeder hat sein Eigenheim, oder fast jeder. Jeder sein Auto oder fast jeder. Und fährt fleißig damit nach Italien. Trinkt ein irisches oder böhmisches Bier, das mit LKW hier ankommt, isst französischen Käse und will eine Sauna aus finnischem Holz. Aber ich Depp gehe mit 249 anderen an einem Freitagnachmittag, an dem ich weißgott Besseres zu tun hätte, auf diesen blöden Platz vor der Wiltener Basilika zum Demonstrieren. Hinter mir stehen Polizisten aufgebaut, uns an befürchteten Straftaten zu hindern, und hinten im Wald, heißt es, noch mehr von der Sorte, mehr als Protestierer.

Was sind das für Protestierer?

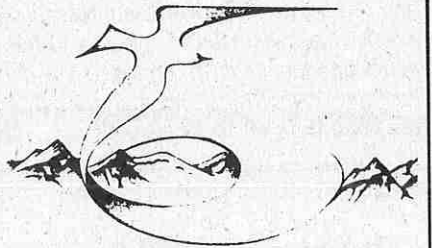
Auf dem Podium steht einer und spricht: er ist kein Chaot, kein Kommunist, kein Grüner, er

ist: ein Normalbürger. Das Wort bitte auf der Zunge zergehn lassen. Was bin denn dann ich? Wahrscheinlich kein Normalbürger und nur ausnahmsweise hier geduldet. Sonst wird mir meistens mitgeteilt, ich soll nach Moskau gehn oder dorthin, wo der Pfeffer wächst, da alle andren Dinge außer der schlechten Luft, gegen die ich mich ausspreche, in Wirklichkeit in der besten Ordnung sind. Nur heute darf ich ausnahmsweise hierstehn und die dürftigen Ränge füllen helfen und auch nur dann, wenn ich selber kein Flugblatt und nix verteile, weil sonst die Veranstaltung für einen politischen Zweck vereinnahmt wäre und das soll nicht sein. Was ist denn Politik, wenn nicht dies? Nein, dies hier ist ein unpolitischer Protest. Die Polizei ist unpolitisch, der Hubschrauber, der die Autobahn entlangfliegt, damit keiner sie heimlich trotz Verbot doch blockiert, ist unpolitisch, und die Menschen hier. Der Normalbürger am Mikrofon sagt: in der Schule hätten wir ein Lied gelernt mit dem Wortlaut Tirol isch lei oans, ... und des Landl isch meins, und jetzt, weil die Demonstration auf der Autobahn verboten wurde, ist er draufgekommen, daß das Lied nicht mehr stimmt, weil ein Teil von dem Land nämlich als freizuhaltende Durchfahrtpiste der EG gehört. Er sagt: wir haben unsre Souveränität eingebüßt, das oft zitierte Wort von der »ältesten Festlanddemokratie stimmt nicht mehr. Ich frage: jetzt? Es hat doch nie gestimmt.

Wir haben uns seit Michael Gaismairs Zeiten in den Sack gelogen.

Und ich selber: seit 10 Jahren stehe ich auf solchen Kundgebungen herum und suche nach vernünftigen Argumenten und bin zusammen mit den grünen und linken Freunden das Alibi für diese Nichtdemokratie, dieses freie westliche Einparteiensystem, fördere immer von neuem einer dieser traurigen Tiroler Selberbescheißaktionen durch meine wertere Anwesenheit. Mindestens die Hälfte der Anwesenden kenne ich persönlich oder vom Sehen, das jämmerliche Häuflein derer, auf die normalerweise die Normalbürger mit dem Finger zeigen (zum Beispiel am 10. Dez., wenn man für Amnesty International eine Runde durch die Stadt geht) und sagen, Gehts was arbeiten, Studentensindel. Das ist wirklich wahr. Sie sagen das dauernd. Ich bin gar kein Student, aber anscheinend seh ich so aus und also arbeite ich nichts und sie hassen mich, sie erklären es mir abends im Gasthaus, wohin ich gegen besseres Wissen immer wieder gehe, weil ich abends gern unter Leuten ein Bier trinke. Der bereits angetrunkene Normalbürger an der Theke neben mir nennt mich ein Gesindel. Gut, er ist betrunken, ein

Angehöriger der unteren Gesellschaftsschicht. Ich müßte ihm bloß eine herunterhauen, dann wäre er still. Er kennt keine andre Sprache. Die kennt er dafür gut, die älteste Festlanddemokratie hat ihm keine andre beigebracht, und deshalb werde im Fall nicht ich ihn verdreschen, sondern er mich, meine Studentengesindelbrille ginge in Brüche und das Nasenbein dazu. Auf Verlangen erkläre er, daß wieder ein Hitler hergehört, und er freut sich schon darauf. Ich trinke sittsam mein Bier und in meinem Magen bildet sich ein Geschwür. Ich gehe nicht zu ihm hin und sage, was er für ein elendes Schwein ist, einer von diesen freudigen Pflichterfüllern, die sich jetzt nach 40 Jahren immer noch verschlafen die Augen reiben und fragen: Warum mag die Welt uns plötzlich nicht mehr? Im Krieg haben sie die Pflicht getan und danach im Wiederaufbau und sie tun sie weiter. Nur 125 von ihnen, die allzu nah an der Autobahn il



1975	Lkw + Busse Pkw + KR.	697.249 5,430.435
1976	Lkw + Busse Pkw + KR.	800.360 6,228.270
1977	Lkw + Busse Pkw + KR.	816.636 6,090.308
1978	Lkw + Busse Pkw + KR.	835.798 6,632.203
1979	Lkw + Busse Pkw + KR.	889.922 7,179.000
1980	Lkw + Busse Pkw + KR.	898.657 7,334.629
1981	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,091.901 6,114.728
1982	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,106.350 5,988.358
1983	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,158.206 6,196.524
1984	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,137.642 6,189.024
1985	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,295.723 6,531.160
1986	Lkw + Busse Pkw + KR.	1,330.712 6,973.343

Aus der Frequenz-Statistik der Brenner-Autobahn-AG

schmuckes Eigenheim stehen haben, spüren im Normalbürger- und Övpwählerkopf ein Murren oder Brummen, in ihrem Heim ist's laut, es stinkt, und kaufen will die Hütte, die überdies nicht abgezahlt ist, auch keiner. Ein bißchen ist die heile Welt angeknackst. Außerdem war er in Sterzing-Wippiteno einkaufend und hat für Rückfahrt bis Brennero 2 Stunden gebraucht, weil die Preußen alle zugleich aus den Ferien zurückgefahren sind. Sie sollen das nicht tun, wenigstens nicht immer alle zugleich, begehren die 125 anwesenden Nichtstudenten vom Landeshauptmann oder von wem denn eigentlich? Er und alle andren, von denen man Abhilfe verlangen könnte und nicht bekommt, sie wurden doch seit 40 Jahren bei jeder Gelegenheit mit überwältigender Mehrheit in ihrem Amte bestätigt. Und sie werden es weiter werden. Ich sage euch, ihr Tiroler, ihr werdet weiterhin in euren schmucken Gemeinden die Övp wählen (bis zu 90%) und wenn ihr die Spö oder Fpö wählt macht es keinen Unterschied, und wenn ihr die Grünen wählt, sofern es da welche zu wählen gibt, macht es im Endeffekt auch keinen Unterschied. Ihr fahrt weiterhin mit dem eigenen Pkw an den Gardasee, an die Adria, in die Dolomiten, nach Wippiteno Pizza fressen und einkaufen. Und vielleicht wird in Sachen Transit etwas geschehn, aber nicht weil 250 Leute an diesem Freitagnachmittag sich vor die Wilten Basilika gestellt haben. Sondern weil ein höheres Interesse (welches? oder wessen?) dies gebietet:

Straßenbau-Landesrat Tanzer zum Transitverkehr am Samstag, den 25. Juli in Tobadill:

»So werden wir in Tirol alle Kraftanstrengungen machen müssen, werden auch jene, die nicht an der Transitroute stehen, gemeinsam alles für dieses Heimatland, für die Umwelt dieses Landes tun, um den verheerenden Transit, der unser schönes Land in einem ungeheuren Ausmaß belastet, zu verhindern. Wir sollten gemeinsam über alle Grenzen hinweg, auch die der Regionen, der politischen Anschauungen und unserer Bezirke hinweg in Tirol eine Front aufbauen, um diesen Transitverkehr, der Tirol, unser Heimatland zerstört, zu verhindern. Wir haben Grund genug und wir haben auch Möglichkeiten genug, den Verkehr dort hinzulenken, wo er hingehört, auf die Schiene, dorthin zu verlegen, wo er wirtschaftlich hingehört, in jene Regionen, wo er kürzer ist, wo er geographisch hingehört. Darum soll künftig unsere gemeinsame Formel sein: Nur mehr jenen Verkehr durch Tirol durchlassen, den man uns auch geographisch zuordnen kann.«

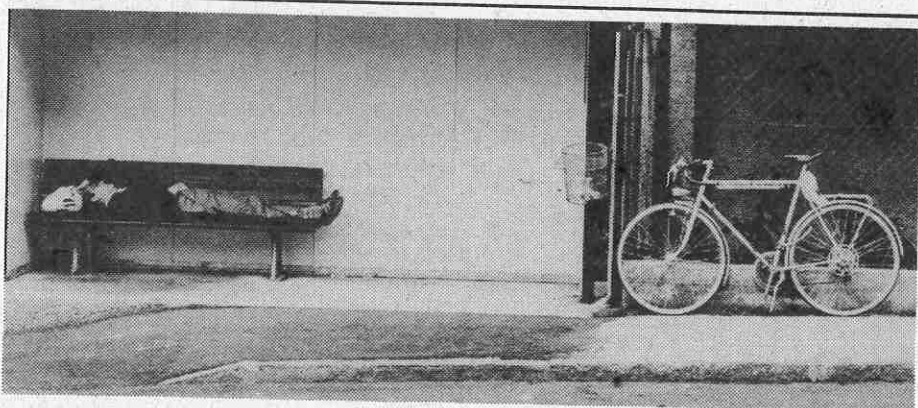
...weil der Blechsalat an sich selber zu ersticken beginnt.

Ziehn 100.000 durch Wien für den Frieden oder unterschreiben 1,3 Mill gegen einen idiotischen Großbau, so hilft das gleich viel wie unsre Freitagnachmittagsdemo: nichts. Aber ist wenigstens nicht lächerlich. Kundgebungen der immer gleichen paar Dutzend, die damit ihr Gewissen beruhigen oder einer seltsamen Spielart des Masochismus huldigen, sind sehr wohl lächerlich. 10 Jahre hab ich nun bei solchen Dingen mitgetan, Plakate geklebt, mich von dürren Bäumchen umrahmt in die Innsbrucker Altstadt gestellt mit andren Getreuen, um auf das baldige Verrecken des Waldes hinzuweisen, ich will nicht wiederholen, was die Adventeinkaufsgestreßten Zeit fanden, mir von Mensch zu Mensch mitzuteilen — »es nutzt eh nichts« war noch die friedlichste Variante. Damit ist jetzt Schluß. Soll ich meine von Gott knapp (mit ca. 70 Jahren) bemessene Lebenszeit damit zubringen, liebe Landsleute, auf Dinge hinzuweisen, von denen sie nichts hören wollen? Die Scheiße steht uns bis zum Hals, aber es ist keine Scheiße, es ist Gold, es sind die Märker und Dollars, die es ins Land regnet, wenn auch etwas ungleichmäßig, wohl denn: es ist Gold, es ist ein Wohlergehn, apokalyptische Visionen sind unbegründet, alles was wir noch nicht ganz im Griff haben, kriegen wir noch in den Griff.

...Schlimmstenfalls gibt es eine Spendenaktion für den Wald mit schönen Sachpreisen

Ich werde also bei keinem dieser lächerlichen Aufmärschen von 100 oder 400 Menschen mehr teilnehmen. Ich werde keine vernünftigen Argumente finden, keine Plakate kleben, nicht mehr mit Leuten, die weitgehend meiner Meinung sind, abendlang über Details der Strategie streiten, denn es gibt keine Strategie, wenn sie niemand interessiert. Die historische Leistung der Grünen wird zuletzt gewesen sein, die Weltenergieserven durch eisernes Sparen um einige Jahre strecken geholfen zu haben. Das geht auch ohne mich. Ich werde weiter meine Meinung äußern, aber nicht als Teil oder Sympathisant einer Bewegung, die es nicht gibt, sondern als Dissident.

OBJEKTIV-SUBJEKTIV



Verkehrsberuhigt

SPÖ und ÖVP: Transitproblem nicht wichtig

Nicht wichtig genug, um auch im Sommer zu arbeiten, erscheint der SPÖ und ÖVP-Parlamentsfraktion offenbar das Transitproblem. Der Grüne Tiroler Abgeordnete Walter Geyer brachte den Antrag ein, daß der Verkehrsausschuß sich wegen der Dringlichkeit des Problems auch im Juli und August mit dem Transitverkehr beschäftigen soll. Der Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP abgelehnt. Was den insgesamt 26 Abgeordneten der Oppositionsparteien möglich ist, nämlich auch in den Sommermonaten einen Ausschuß zu beschicken, ist den 157 Abgeordneten der Koalition anscheinend nicht zumutbar. Trotz aller Lippenbekenntnisse ist das Transitproblem den beiden Großparteien offenbar kein dringendes Anliegen. Bleibt nur zu hoffen, daß möglichst viele ihrer Abgeordneten den Urlaub in Tirol verbringen, vielleicht im Wipptal...

Ich werde mir einen Klappstuhl kaufen und mich an aussichtsreiche Punkte des schönen Landes Tirol hinsetzen

und zusehen, wie das Landl, das feine, zusammenkracht

und alle aufheulen, das habe niemand ahnen können, weil der Pfarrer nie davon sprach, der Bürgermeister nie und auch der Schützenhauptmann nie, sie mußten die gesamte Zeit damit füllen, ihr Brauchtum zu pflegen, ihre Schützenuniformen von ihren Gattinnen ausbürsten zu lassen, den Fremden das Geld aus der Tasche zu ziehen, jetzt oder nie, wer weiß wie lang der Segen vorhält. Liebste Tiroler Landsleute, macht nur weiter so, laßt euch den Spaß nicht verderben, den ihr euch sowie so nicht verderben laßt von den paar lächerlichen Abnormal-Bürgern, denen früher oder später ohnehin das Fell über die Ohren gezogen werden wird, wenn sie nicht rechtzeitig diesen Ort der unsichtbaren Schrecken verlassen. Gute Nacht.

Foto: Josef Huber, Kufstein

Das lyrische Blatt

Makabrer Wettlauf

Du sprachst vom Schiffe-Verbrennen
- da waren meine schon Asche -,
du träumtest vom Anker-Lichten
- da war ich auf hoher See -,
von Heimat im Neuen Land
- da war ich schon begraben
in der fremden Erde,
und ein Baum mit seltsamem Namen,
ein Baum wie alle Bäume,
wuchs aus mir,
wie aus allen Toten,
gleichgültig, wo.

Wer es könnte
die
Welt
hochwerfen
daß der Wind
hindurchfährt.

Ich will dich

Freiheit
ich will dich
aufrauen mit Schmirgelpapier
du geleckte

(die ich meine
meine
unsere
Freiheit von und zu)
Modefratz

Du wirst geleckte
mit Zungenspitzen
bis du ganz rund bist
Kugel
auf allen Tüchern

Freiheit Wort
das ich aufrauen will
ich will dich mit Glassplittern spicken
daß man dich schwer auf die Zunge nimmt
und du niemandes Ball bist

Dich
und andere
Worte möchte ich mit Glassplittern spicken
wie es Konfuzius befiehlt
der alte Chinese

Die Eckenschale sagt er
muß
Ecken haben
sagt er
Oder der Staat geht zugrunde

Nichts weiter sagt er
ist vonnöten



Hilde Domin,

eine der ganz großen Lyrikerinnen unserer Tage — Jüdin wie Nelly Sachs und Rose Ausländer — feierte dieser Tage ihren 75. Geburtstag. Ein Studienaufenthalt in Rom, 1932, wurde für sie und ihren späteren Mann, den Archäologen und Kunsthistoriker Walter Palm, zur ersten Station eines langen Exils, aus dem beide auf dem Weg über Spanien, England, die USA und die Dominikanische Republik erst 22 Jahre später zurückkehren sollten. Ein Leben in der Fremde, als Fremdling, in fremden Sprachen. 1951 begann sie gegen den Sprachverlust erste Gedichte zu schreiben, 1954 »kehrte sie heim ins Wort«, nahm sie wieder ihren »Wohnsitz« im deutschen Wort, ohne Bitterkeit: »Ich bin kein Mensch, der zurückblickt, ich sehe alles auf Zukunft an«. Schreiben wurde für sie ein Akt der Befreiung: »Jedes Gedicht«, sagt sie einmal, »ist ein Aufruf gegen die Verfügbarkeit, gegen das Mitfunktionieren, also gegen die Verwandlung des Menschen in einen Apparat. »So wird das Gedicht, »weil das Gedichteschreiben ein elementarer menschlicher Akt ist«, zu einem »Garant der Freiheit«. Genau und präzise zu sein, das Wort immer aufs neue vor dem Klischee zu schützen, den Mut haben, unbequem zu sein, das sei »Sache der Worthandwerker«. Hilde Domin hat auch das Wort vom »Vorauskonformismus« geprägt, der nicht nur der Versuch ist, heute »richtig zu liegen«, sondern das Bestreben, sich auch noch für morgen günstig zu betten. Durch die Anbiederung an noch gar nicht bestehende Machtverhältnisse werden diese erst geschaffen. »Der politische Auftrag des Gedichtes aber ist es«, meint Hans-Magnus Enzensberger, »sich jedem Auftraggeber zu verweigern«!

Als Hommage zum 75. Geburtstag der Lyrikerin hat der S. Fischer Verlag »Gesammelte Gedichte« herausgebracht, aus denen wir hier zitieren.

T.R.

Nennt
das Runde rund
und das Eckige eckig.

Lied zur Ermutigung II

Lange wurdest du um die türelosen
Mauern der Stadt gejagt.

Du fliehst und streust
die verwirrten Namen der Dinge
hinter dich.

Vertrauen, dieses schwerste
ABC.

Ich mache ein kleines Zeichen
in die Luft,
unsichtbar,
wo die neue Stadt beginnt,
Jerusalem,
die goldene,
aus Nichts.

Nur eine Rose als Stütze

Ich richte mir ein Zimmer ein in der Luft
unter den Akrobaten und Vögeln:
mein Bett auf dem Trapez des Gefühls
wie ein Nest im Wind
auf der äußersten Spitze des Zweigs.

Ich kaufe mir eine Decke aus der zartesten
Wolle
der sanftgescheitelten Schafe die
im Mondlicht
wie schimmernde Wolken
über die feste Erde ziehen.

Ich schließe die Augen und hülle mich ein
in das Vlies der verlässlichen Tiere.
Ich will den Sand unter den kleinen Hufen
spüren
und das Klicken des Riegels hören,
der die Stalltür am Abend schließt.

Aber ich liege in Vogelfedern, hoch ins Lee-
re gewiegt
Mit schwindelt. Ich schlafe nicht ein.
Meine Hand
greift nach einem Halt und findet
nur eine Rose als Stütze.

Die Maisengasse als Fußgängerzone Ein völlig neues Einkaufsgefühl

Wer hätte davon vor Jahren in Landeck zu träumen gewagt. Einkaufen abseits des starken Verkehrsaufkommens oder Kaffeetische mitten in einer Straße. Wohl sicherlich niemand. Doch nun ist es Wirklichkeit. Die Maisengasse, das »alte Gassl« mitten im Herzen von Landeck, wurde zur Fußgängerzone erklärt und damit der erste Schritt, Landeck für seine Bewohner und Gäste liebenswerter zu machen, gesetzt.

Schon seit jeher spielte sich in der Maisengasse eine Fülle von Leben ab. Prägten früher zahlreiche Handwerker wie Schlosser, Kupferschmiede, Färber, Tischler, Schneider, Metzger, Sattler oder Bäcker das Geschehen in der Maisengasse, so sind es heute moderne Geschäfte, Gewerbe- oder Gastbetriebe. Aber auch von Rückschlägen blieb dieser kleine Stadtteil Landecks nicht verschont. Als noch mit offenem Feuer hantiert wurde, loderte die Brandfackel viel öfter als heute. So wurde die Maisengasse einigemal von Bränden heimgesucht wie zum Beispiel in den Jahren 1875, 1883, 1909, 1911 oder 1944. Doch all diese Schicksalsschläge konnten dem Treiben der Maisengasse kein Ende setzen.

Ganz besonders ist die Maisengasse von der Topographie geprägt. Der ziemlich steile Hang, an den sie gebaut wurde, läßt wenig Raum für Erweiterungen. So sucht man Zuflucht zur Höhe und Tiefe. Aber in all den Jahren, in denen die meisten Häuser zu modernen Wohn- und Geschäftshäusern umgebaut wurden, büßte die Gasse nie ihre typische Note ein.

Zum größten Problem vergangener Tage entzweite sich aber das Verkehrsaufkommen. Durch die gewaltigen Bevölkerungszunahme



Die Maisengasse im Jahre 1928.

Foto: Mathis

auf der Öd wurde auch die Verkehrsbelastung der Maisengasse immer stärker und heute ist es kaum noch vorstellbar, daß hier einmal Verkehr in beiden Richtungen floß. Nach dem Verbauungsplan im Jahre 1960 sollte deshalb


die Gasse durch Versetzung der westlichen Häuserzeile erheblich verbreitert werden. In der Praxis erwies sich dieser Plan aber nur als schwer durchführbar. So war dann auch in dem im Jahre 1984 verabschiedeten Flächennutzungsplan keine Verbreiterung mehr vorgesehen. Dennoch gaben die Geschäftsleute die Hoffnung, daß ihre Gasse vielleicht einmal eine Fußgängerzone wird, nicht auf. Und ihr Warten wurde belohnt.

Mit dringend notwendig gewordenen Kabelverlegungs- und Kanalisationsarbeiten wurde auch die neue Pflasterung der Straße beschlossen. Diese Möglichkeit nutzte der Landecker Gemeinderat, nach Abschluß der Arbeiten die Maisengasse zur Fußgängerzone zu erklären. Sicherlich ein waghalsiges Unternehmen, doch wird sich diese Weisung im nachhinein sicherlich als ein mutiger und richtiger Schritt zeigen.

Damit wurde der Anfang gemacht, die Stadt Landeck für seine Bewohner und Gäste liebenswerter zu machen. Nicht zuletzt werden nun auch die Geschäftsleute zu einer Belebung in der Maisengasse ihren Beitrag leisten und mit zahlreichen Attraktionen und Veranstaltungen verschiedenster Art aufwarten.



Die Maisengasse nach dem Brand des Walchhauses im Jahre 1944.



Es ist dies bereits das dritte Mal, daß die Maisengasse in Landeck gepflastert wurde. Ältere Einwohner können sich noch gut daran erinnern, daß man bis zum Jahre 1924 bei schlechtem Wetter in der Maisengasse förmlich im Dreck watete. Von einer Haller Firma wurde dann das erste Pflaster aufgebracht, nach dem Krieg wurde ein zweites Mal gepflastert.

Mit der gewaltigen Bevölkerungszunahme auf der Öd sollte dann die Gasse erheblich verbreitert werden. Dies war aber nicht möglich. Um die Gasse rein optisch breiter wirken zu lassen, beschloß man, das Straßen- auf das Gehsteigniveau anzuheben und sie wieder zu bepflanzen.

Im Zuge der Pflasterung nahm man auch dringend notwendig gewordene Kabelver-

Rund 15.000 Platten für die »neue« Maisengasse

legungs- und Kanalisationsarbeiten vor. Um das Gäßl aber nicht zu lange vom Verkehr abzusperren, damals war noch keine Rede von einer Fußgängerzone, eher einer Tonnagebeschränkung, wurden die Arbeiten in drei Abschnitten ausgeführt.

Nunmehr, nach neun Monaten, sind die Arbeiten größtenteils abgeschlossen und die Maisengasse präsentiert sich vom Geschäft Fimberger bis zum Café Haag in einem völlig neuen Kleid.

Als fester Untergrund für die rund 15.000 Porphyrlplatten, die weich eingebettet in einem Mörtelbett liegen, dient Schüttmaterial und eine 15 Zentimeter dicke Betonschicht. Insgesamt benötigte man für die Gasse, die eine Fläche von 1300 Quadratmetern aufweist, 500 Tonnen Material.

DIE NEUE MAISENGASSE

Vorläufig befristete

Fußgängerzone

ab 1. August 1987

Blättert man in einem Fotoalbum oder redet man mit »Maisengasslern«, so entsteht vor einem das Bild eines lebens- und liebenswerten Kleinbereiches von Landeck. Seit vielen Jahren war es eine Forderung für die Bewohner, aber auch für die ausländischen Gäste, diese Gasse lebens- und liebenswerter zu gestalten. Dies wurde nun in einem hohen Maße verwirklicht. Die Chance, daß sich in diesem kommunalen Kleinbereich künftig eine Fülle von Leben und buntem Treiben abspielen wird, ist groß. Geben wir ihm und uns gemeinsam diese Chance und versuchen wir trotz etlicher verständlicher Widerstände das Beste daraus zu machen.

Eröffnungsfest mit Sommermarkt

Freitag, den 7. August
von 9—19 Uhr
Samstag, den 8. August
von 8—13 Uhr

Straßencafés,
Grillspezialitäten, Musik,
verschiedene
Kinderattraktionen... und
natürlich günstig einkaufen.

Täglich frisch aus unserer Konditorei:
Hefe-Gebäck, Torten, Wachauer-Krapfen

Konditorei Café

HANS HAAG

6500 Landeck
Maisengasse 19 - Tel. 05442/2328



GERECHTIGKEIT

GESUNDHEIT

UMWELT

Dritte Welt Laden
6500 Landeck
Maisengasse

Aktion Dritte Welt Handel



bäckerei
café
conditorei

Franz Handle

Landeck Maisengasse



GASTHOF VORHOFER

Goldenes Faß
Maisengasse, Landeck

Täglich bereiten wir

Tiroler Hausmannskostspezialitäten

Schuhhaus

ZANGERL

Ihr Fachgeschäft für
Berg-, Wander-, Sport- u.
Freizeitschuhe.



VORHOFER
RAUMGESTALTUNG
A-6500 LANDECK
MAISENGASSE 4
Tel. 05442-2447

Wir eröffnen in Kürze
Herren- und Damen Frisiersalon

Beate

in der Maisengasse

Radio, Fernsehen, Haushaltsgeräte
Funk,
Hifi-Stereo, Eigene Servicewerkstätte



Ihr Funkberater

R. Fimlberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

Feinbäckerei

AUGUST HAAG

6500 Landeck
Telefon 05442/2263

TRAXL MODE

Ihr Fachgeschäft für modische Damen-
und Kinderbekleidung.
Gute Qualität zum vernünftigen Preis.

6500 Landeck Maisengasse

Schuh - Lederwaren
Probst
Ges. m. b. H. & Co. KG

Landeck, Maisengasse 6 - 8, Telefon 05442/2662

JOSEF ZANGERL

Feinkost,

Obst und Gemüse

Landeck Maisengasse 6
Tel. 05442/2711

uhren
winkler

6500 LANDECK, MAISENGASSE 6, TEL. 05442 / 277

- Uhren
- Juwelen
- Gold- und Silberschmuck

Das Tiroler Hartwarenhaus

**CORDA
GEIGER**
6500 Landeck
Tel. 05442/4200 Δ

BERTRAM

TEXTILFACHGESCHÄFT

Rohner

6500 Landeck, Maisengasse

Das leistungsfähige

Fotospezialhaus

MATHIS Ges. m. b. H.
u. Co. KG

Landeck,
Tel. 05442/3350



Tourismus und Boden (3. Teil)

Außerordentliche ökologische Probleme bei Planierungen oberhalb der alpinen Waldgrenze

In besonderes ökologisches Risiko stellen die Planierungen oberhalb der alpinen Waldgrenze im Bereich der alpinen Zwergstrauchheide und der alpinen Grasheide durchgeführten Flächenplanierungen dar. Neben den für den Waldbereich bereits dargestellten hydrologischen Auswirkungen ergeben sich hier auch noch kaum lösbare Probleme im Zusammenhang mit einer dauerhaften und ökologisch wirkungsvollen Renaturierung der Planierungen. Zielsetzung von Wiederbegrünungsmaßnahmen oberhalb der alpinen Waldgrenze muß es sein, möglichst rasch, d.h. rascher als die Erosion voranschreitet, eine ökologisch stabile Vegetationsdecke herzustellen, die hinsichtlich Deckungsgrad, Durchwurzelung des Bodens und Artenzusammensetzung an die jeweiligen Standortverhältnisse angepaßt ist und die nach einer gewissen Aufbauphase keiner weiteren Pflegemaßnahmen bedarf. Dieses Ziel kann nach heutigem Wissensstand vor allem deshalb nicht erreicht werden, da es für diesen Bereich oberhalb der alpinen Waldgrenze kein standortgemäßes Saatgut gibt. Geeignetes Saatgut kann deshalb nicht gewonnen werden, da sich die wichtigsten Rasenbildner in dieser Höhenlage vorwiegend vegetativ vermehren. Heute versucht man daher, mit herkömmlichen Samenmischungen, die eigentlich für tiefere Lagen bestimmt sind, zu begrünen. Die Folge ist, daß die begrüneten Flächen oberhalb der Waldgrenze laufend intensiv gepflegt werden müssen (Düngung, Nachsaat an schütterten Stellen, Bewässerung). Der Mangel an Höhenresistenz der verwendeten Saatgutmischung wird durch überhöhte Düngergaben kompensiert — das Ergebnis sind pflegeintensive Kunstrasen. Behindert durch die erhöhte Düngergabe geht dann das Einwandern der standortangepaßten, rasenbildenden Arten außerordentlich langsam vor sich, wenn es nicht gänzlich verhindert wird. Planierungen oberhalb der alpinen Waldgrenze müssen daher aus ökologischer Sicht als weitgehend irreversibel angesehen werden. Oberhalb der alpinen Waldgrenze wird es in Zukunft notwendig sein, die Pistenplanierungen entweder drastisch zu reduzieren oder von vornherein in Kauf zu nehmen, daß die planierten Flächen ähnlich Autostraßen gebaut und technisch gegen Erosion, Rutschungen und Muren geschützt werden müssen.

Untersuchungen von 450 Schipistenabschnitten in 16 Schigebieten in der Schweiz und in Bayern zeigen eindrucksvoll, wie schlecht derzeit die Erfolgsaussichten von Begrünungsmaßnahmen oberhalb der alpinen Waldgrenze sind (SCHAUER 1981, MOSIMANN 1984). Auf Begrünungsflächen unter-

halb von 1.400 m MH (Bayern) bzw. 1.600 m (Schweiz) werden zumeist Deckungsgrade der Vegetation von 90% erreicht. Oberhalb von 1.600 m MH sinkt der Deckungsgrad aber rasch unter das für einen ausreichenden Erosionsschutz notwendige Minimum von 70%. Besonders deutlich werden die Mängel der angewandten Begrünungsmaßnahmen bei einem Vergleich der Wurzelmasse von Begrünungen mit der Durchwurzelung in den angrenzenden ungestörten Flächen. Vor allem im Bereich oberhalb der alpinen Waldgrenze wird kaum eine auch nur annähernd an die naturnahe Vegetation (Zwergstrauchheide, alpine Grasheide) heranreichende Durchwurzelung des Bodens erreicht.

Ökologische Auswirkungen des Betriebes von Schipisten

Schäden an der Vegetationsdecke und Beeinträchtigung der Landwirtschaft

Durch den Schibetrieb und die Pistenpräparierung können an landwirtschaftlich genutzten Flächen zum Teil erhebliche Schäden entstehen. Nach Untersuchungen in Tirol und in der Schweiz betragen die Ertragseinbußen 15 bis 25% mit Spitzenwerten bis zu 70%. Ursachen für diese Vegetationsschäden sind neben der Verdichtung der Schneedecke und der längeren Schneedeckendauer im Bereich der Schipisten vor allem auch mechanische Schäden, die durch die Stahlkanten der Schier und die Raupen der Pistenfahrzeuge hervorgerufen werden. Mechanische Schäden durch Pistenfahrzeuge, wie etwa das Aufreißen des Bodens mit den Raupen, sind im allgemeinen gering, weil Pistenfahrzeuge in der Regel nur bei hoher Schneedecke eingesetzt werden. Wenn jedoch bei zu geringer Schneehöhe und in sehr steilen Hängen gefahren wird, können die Schäden erheblich sein. In diesem Zusammenhang muß gefordert werden, daß Pistenfahrzeuge erst ab einer Schneehöhe von 30 cm eingesetzt werden sollten. Auf Steilhängen sollte die Mindestschneehöhe sogar 40 cm betragen (CERNUSCA 1984b).

Gefährdung von Aufforstungsflächen

An Schipisten grenzende Waldflächen, vor allem Aufforstungsflächen, müssen unbedingt vor dem Befahren durch die Schiläufer geschützt werden. Geschieht dies nicht, so treten empfindliche Schädigungen der Aufforstung durch Abschaben der Rinde, durch Knicken der Terminaltriebe oder ganzer Pflanzen ein. Besonders in hochalpinen Schigebieten ist das Ausufern des Pistenbetriebes auf angrenzende Verjüngungsflächen wegen der ungünstigen klimatischen Umweltbedingungen gefährlich. Diese Gefahr nimmt umso mehr zu, je mehr das Tiefschneefahren (Variantenfahren) in Mode kommt. Dabei dürften

nach dem österreichischen Forstgesetz Aufforstungsflächen mit einer Mindesthöhe des Jungwuchses von unter 3 m überhaupt nicht betreten werden. In Zukunft müßte bereits bei der Errichtung neuer Aufstiegshilfen und Schiabfahrten berücksichtigt werden, ob dadurch nicht neue Varianten mit entsprechender Schädigung des Waldes eröffnet werden.

Auswirkungen von Schiabfahrten auf das Schalenwild

Wildbiologische Untersuchungen im Bereich der Sonnbergabfahrt in Achenkirch haben ergeben (CERNUSCA 1977a), daß eine Schiabfahrt weit über die unmittelbare Fläche hinaus als Störfaktor wirkt, welcher Einstandsgebiete schädigt und den natürlichen Äsungsrythmus des Schalenwildes nachteilig verändert. Der enorme Störeffekt von Schiläufern auf das Wild wird verständlich, wenn man bedenkt, daß sich ein geübter Schiläufer lautloser und schneller dem Wild zu nähern vermag als sein natürlicher Feind, der Wolf. D.h. das Wild wird aus dem unmittelbaren Grenzbereich der Abfahrt abwandern und sich in unberührteren Gebieten konzentrieren, in denen dann eine Massierung der Verbißschäden zu erwarten ist. Auf Grund der Untersuchungen in Achenkirch muß also gefolgert werden, daß Schiabfahrten zu starken, kaum überschaubaren Fluktuationen im Wildbestand führen. Die Folgen treffen nicht nur das Wild, sondern oft noch viel schwerer den Wald: Verbiß- und Schältschäden an Stangenhölzern nehmen zu.

Zur Wirkung von Schneezäunen

Zur Verbesserung der Schneedecke werden auf Schipisten oberhalb der Waldgrenze häufig auch Verwehungsäune verwendet. Durch richtig aufgestellte Schneezäune kann auf diese Weise die Schneedeckendauer in windexponierten Pistenbereichen wesentlich verlängert werden. Beim Einsatz von Schneezäunen sollte man aber beachten, daß dabei auch wesentliche ökologische Veränderungen hervorgerufen werden, die letztlich mit dem geänderten Schneeklima zusammenhängen. So bewirkt z.B. die längere Schneedeckendauer im Bereich des Schneezäunes auf dem Gipfel des Patscherkofel, daß die dort vorhandenen Gamsheidebestände allmählich durch Heidelbeer- und Alpenrosenbestände verdrängt werden. Interessant ist auch, daß die Verdrängung von *Loiseleuria* durch eine allfällige chemische Schipistenpräparierung mittels Schneezement udgl. noch wesentlich beschleunigt wird. Schneezäune schützen also die Vegetationsdecke vor mechanischer Beschädigung durch die Kanten der Schier, können aber auch zu einer Veränderung der natürlich gegebenen Artengarnitur führen — eine Frage, die sicher den Naturschutz betrifft.

Im nächsten Teil dieses äußerst aktuellen Textes geht es um die ökologischen Folgeerscheinungen von Schneekanonen — der erste Schnee läßt bestimmt auf sich warten!

Echo auf: »Der LKW - der Vater aller Dinge«

Sehr geehrter Herr Redakteur

Ihr Zynismus ist einfach nicht mehr zu überbieten.

Wo sehen Sie denn überhaupt noch etwas, was in Ordnung ist?

Ihnen sollte man einmal beweisen, was der LKW macht und zwar in der Art, daß man Sie und Ihre Familie etwa 4 Wochen nicht mehr mit den Dingen des täglichen Bedarfs versorgt, die letztendlich zu 95% über den LKW gehen.

Ich bin außerordentlich verwundert, daß Sie nicht den Mut und das Gefühl hatten, z.B. über die 25 Pappeln zu schreiben, die ich als größter Umweltverschmutzer des Bezirkes gesetzt habe. Das habe ich allerdings deshalb gemacht, daß, wenn die neuen Schulen stehen, der Betrieb Troll nicht mehr gesehen wird.

Wissen Sie z.B., ich glaube, ich habe das schon einmal zum Ausdruck gebracht, daß

5000 Arbeitsplätze unterhalten, daß wir S 2,5 Milliarden erwirtschaften und daß dem gegenüber die Landwirtschaft z.B. nur S 400

Millionen Exporte durchführt, die noch dazu, ich nehme an, beinahe bis zu 50% subventioniert werden.

»Grün« ist recht und sind Sie versichert, auch wir sind »grün« und wollen eine schöne Umwelt haben.

Wer zahlt, schafft an, ist sicher eine Definition, die Sie erfunden haben.

Meine Bitte mit meinem Schreiben an die Presse ist dahingegangen, daß man endlich den Mut hat, und diesen Mut wünsche ich auch unseren Politikern, die Dinge so zu sehen, wie sie tatsächlich sind und daß man nicht nur Negatives schreibt.

Fließen 200.000 Liter Dieselöl in den Inn, werden die Fische gesund, dick und fett. Verunreinigt ein LKW und rinnen 50 Liter Dieselöl in irgendeinen Acker, entstehen Millionenkosten und das »Aufheulen« der Presse ist nicht mehr zu übersehen.

Vielleicht haben Sie auch einmal gehört oder gelesen, daß »wo gehobelt wird, Späne

fallen«.

Wo bleibt denn Ihre Reaktion zu den 20—30 Toten, die wir schon in diesem Sommer alleine in unserer Alpenregion haben.

Verbieten Sie es unseren Gästen, sie sollen nicht mehr auf die Berge gehen, es ist zu gefährlich, dort lauert irgendein »böser Geist« auf sie.

Haben Sie vielleicht schon einmal festgestellt, was sich an den letzten Wochenenden abgespielt hat.

Haben Sie schon begriffen, welcher Wahnsinn zum Beispiel praktiziert wird, nämlich, daß man keinen Tropfen Treibstoff in Österreich tankt, durch unser Land mit 10 Millionen PKW's durchfährt und dabei keinen Schilling ausgibt.

Der Mut fehlt Ihnen, genau Sie sind derselbe, der auch alles totschweigt und nur den LKW vertuefelt.

Ich muß Ihnen das nun einmal ganz klar sagen.

N.S.: Sie können meinen Artikel ruhig veröffentlichen.

Erstaunlicherweise hat der »Tag der offenen LKW-Tür« keine einzige negative Reaktion gebracht. Wir hier in Landeck hatten ein Volksfest. Das haben Sie anscheinend übersehen und Sie hatten auch nicht den Mut zu kommen.

Ich habe mich sehr gefreut, daß Frau Nationalrat Heiss den Mut hatte, zu uns zu kommen. Der Landeshauptmann war bei unserer Veranstaltung in Innsbruck. Das noch zu Ihrer nachträglichen Information.

Ich finde es geradezu präpotent, Ihr Schreiben — 110 km/h im Windschatten eines LKW's. Nehmen Sie sich doch selbst einmal Zeit, hinter einem LKW herzufahren, dann können Sie feststellen, wie schnell er fährt. Das ist eine unverantwortliche Verteufelung, die Sie hier in die Welt setzen. Ich möchte sagen, daß das, was Sie machen, gelinde gesagt **primitiv** ist. Die Hauptsache ist, Sie fahren nach dem Süden und bleiben nicht in Österreich bzw. in unserem schönen Land Tirol, daß von den LKW's total verstunken ist.

N.S.: Nehmen Sie doch einmal konkrete Zahlen und lügen Sie nicht immer — 4000 LKW's — wo haben Sie diese Zahl her, wahrscheinlich haben Sie sich diese aus den »Fingerspitzen gesogen«.

Es ist sicher ein Fehler, daß ich Ihnen heute schreibe. Es wäre besser, Sie **totzuschweigen**.

Felix Troll

LESERECHO

Zum Artikel vom 24.7.87 - Nr. 30: »Oar in Lonte müaßa z' Maul off tia« von Hans Haid.

Das immerhin hat die »politische Kultur« des Gemeindeblattes geschafft, daß noch jemand sich traut, z'Maul off z'tia. Danke, Frieda Maaß!

T.R.

Ani mecht o z' Maul off tia
dös Gschreibsl loß i miar nit gfolle, gor nia.
Bin nu a afochs Waibats vom Lond,
was si der HAID drlobt ischt ollerhond.
Und z' Gemeindeblatt bringt geara sötni
Socha
mahnt, was fûar a politischi Kultur es tuat
mocha.

Also auf dö Hamatdichter Hansl,
der mant er mocht a bsundars Gstanzl.
Drweil hot er gonz a beasas Maul,
bei dem Karli ischt eppas faul.
Nu weil er gebora ischt im Ötztol dinna,
tia d' Bach decht olli obwärts rinna.
Ihn hots trieba ochi bis unter Wia,
vom a Tiroler isch umma gor nuit mia.
Wem mecht er denn secha dr HAID,
im Londhaus hocka voll Schneid?
Eppa an Grüansky oder an Roatspotz,
weil ihm an Graubartl scheint fehl am Plotz.

I konna nu loba und lipf mein Huat,
wenn an Politiker a christlis Zacha tuat.
Und wenn insar PARTL sein Glouba lebt,
dös ihn über viel bunti Vögl außi hebt.

Vom fortschrittliche Denka weit aweck,
sei ou di grija-alternativa voller Dreck.
Sie fohra mit da Auto gi demonstriara,
tia ihari Häusar voll el.etrisiara.
Vielleicht nu dr Hamatdichter Hansl
brotat am Fuir nou sei Gansl.
Und schreibt mit ara Funzla o Wundar,
lautar bitterbeasa, kritische Plundar.

Vom Franz Josef i ou nuit heara will,
obar vergiß nit dia Soch vo Tschernobyl.
Do drubar schweigt der Genosse HAID,
tia ihm dia Leit im Osta wianiger Leid?.
So gabs nou ollerhond zum dischgriara,
heind will i nit Hols und Kroga riskiara.
Nuit fûar unguat, ani muaß es sogä,
I, d' Frieda Maaß, tuas holt woga.

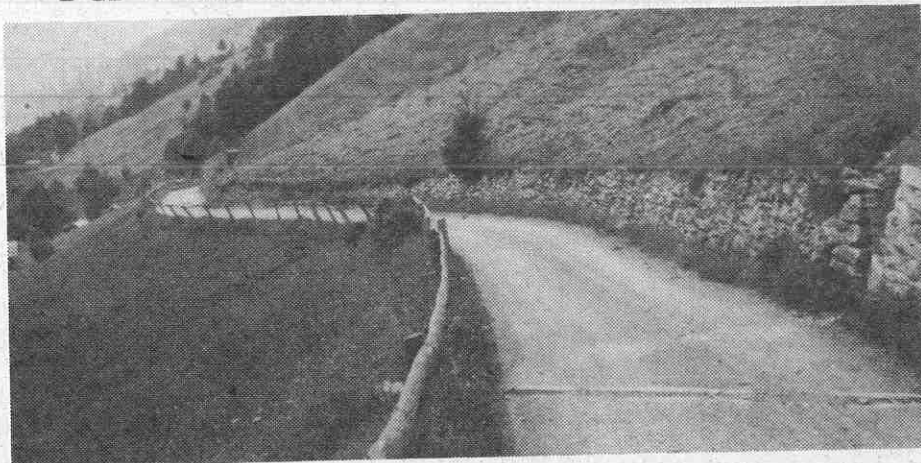
Frieda Maaß

Wohltuend fürs Auge...



...ist dieser Dorfteil in Ischgl, der vom Bauboom der letzten 25 Jahre verschont blieb.

Per »Autobahn« in die Schwammerl?



Der alte Weg zum Piller.

Da gibt es also einen alten, steilen Weg von Fließ am Schloß Bidenegg vorbei hinauf zur Pillerhöhe, für Landecker und Ausflügler, um den Pillerwald von den letzten eßbaren Pilzen zu säubern, für die Gemeinde, um ihre entfernte Fraktion Piller an der Kandarre zu halten: Das Pitztal und Wennis lägen näher. Die Sanierung des Wegstücks bis zur Pillerhöhe, mehr Abflußgerinne denn fahrbares Wegstück, steht auf der Wunschliste der Gemeinde, die dafür selbstverständlich kein Geld hat, vorne dran. Also lud man den zuständigen Straßenbaureferenten Landesrat Tanzer ein, der in Begleitung »seines« Nationalrates Walter Guggenberger zur »Anhörung« und »Begehung« kam. Eine Verbesserung sei gewiß kein Luxus, ließ man den Bürgermeister Gitterle wissen, zumal die »Gretlern«-Höfe, die unterhalb des Pillers liegen, endlich auch ans befahrbare Straßennetz möchten.

Nun sind großflächige Gemeinden mit geringem Steueraufkommen mit ihren wachsenden infrastrukturellen Problemen längst überfordert. Der pfißige Ausweg, das »Land« sollte bauen und zahlen, ist nicht immer bloß ein Trick schlauer Bürgermeister, sondern oft der einzige Ausweg. Allerdings sind Landesstraßen eben Landesstraßen und als solche haben sie eine definierte Kronenbreite von gut sechs Metern. Darunter tut es eine Landesstraße nicht und das Land zahlt dann auch nicht. Solche Straßen sind entsprechend anzulegen, Steigungsprozente und Kurvenradien adäquat dazu zu planen. Was heißen würde, daß die schönen Trockenhänge oberhalb von Fließ anzuschneiden und die Straße in zwei großen Kehren in den Wald hinauf zu führen wäre: Die Tobadiller Landesstraße läßt grüßen!

Eine Fließler Initiativgruppe mit ihrem Sprecher HS-Lehrer Wilde peilt eine »Schonvariante« an, sucht nach Aus- und Umwegen, die Fließ eine Landesstraße in eines der wenigen, noch relativ gut erhaltenen Naturräume (Piller

Moos) des Oberlandes ersparen möchte. Nüchternen Hausverstandes würde man meinen, es müßte andere Möglichkeiten des Finanzausgleiches geben zwischen Gemeinden und Land — Steuerschillinge haben schließlich keine Mascherln — die nicht den Zwang zu landschaftszerstörender Erschließung mit sich bringen. Müßte man meinen!

T.R.

Die Auen von Schluderns, ein einzigartiges Erlebnis

Ein von Landeck aus leicht erreichbares, seltenes Naturerlebnis bieten die Auen von Schluderns im Vinschgau. Das Biotop von Schluderns ist der einzige, flächenmäßig noch bedeutende Rest — über 100 ha — eines ehemals im Vinschgau charakteristischen Landschaftsbildes. Das ausgedehnte Auengebiet, gekennzeichnet durch einen besonderen Reichtum an typischer Flora und Fauna ist seit 1973 unter besonderen Schutz gestellt. Die Sumpflandschaft kann große Mengen von Wasser speichern; sie fängt das Hochwasser auf und hält den Grundwasserspiegel in Trockenperioden auf einer gewissen Höhe. Die Schludernser Auen stellen einen nahezu reinen Schwarzerlenwald dar, durchsetzt von einzelnen Grauerlen. Im Unterwuchs fallen verschiedene Seggen und Binsen, Sumpfdotterblumen, Ochsenzungen und Akeleien, Moose und Farne und viele weidebedingte Ruderalpflanzen auf. Am Rande der Tümpel und Stumpfweiden gedeihen Schilf und Rohrkolben. Herrliche alte Silberweiden umsäumen den Ost- und Südrand. Die Fauna ist nicht nur durch einen außergewöhnlichen Artenreichtum gekennzeichnet, sondern weist auch Vertreter auf, die entweder in weiten Teilen Europas in ihrem Bestand gefährdet oder in Mitteleuropa nicht allgemein verbreitet sind. Der Auwald, die Bachgräben, die Schilf- und Rohrkolbenbestände, die alten Weiden und Pappeln und die Schlamm- und Kiesbänke im Punibach sind ideale Brutstätten für viele Vögel,

Säugetiere und Lurche. Besonders die Vögel sind in beachtlicher Dichte vorhanden, was sich aus dem reichen Nahrungsangebot der Au selbst und der umliegenden Wiesen erklärt. Neben den zahlreichen baum- und buschbewohnenden Arten sind es vor allem die feuchtigkeitsliebenden Rohrsänger, Wasserrallen, Teich- und Sumpfhühner, Enten und Wasserläufer, die der Au und ihren Randbezirken eine besondere Note verleihen. Das ganze Jahr über können über der Au und den umliegenden Wiesen Greifvögel-Bussarde, Falken, Sperber und Habichte — beobachtet werden, die eine unentbehrliche ökologische Kontrollfunktion ausüben. Unter den Säugetieren sind es vor allem Reh und Hirsch, denen die Au unfertags den notwendigen Unterschlupf bietet. Die zahlreichen kleinen Wasseransammlungen und sumpfigen Stellen sind für Frösche, Salamander und Molche beliebte Laich- und Aufenthaltsplätze. Zwei Wanderwege führen durch die Schludernser Au, ein längerer Weg A mit ca. 2 Stunden und ein etwas kürzerer Weg B mit annähernd einer Stunde Gehzeit. Beide Wanderwege sind durch charakteristische Besonderheiten gekennzeichnet. Sie beginnen beide in der Nähe des Sportplatzes.

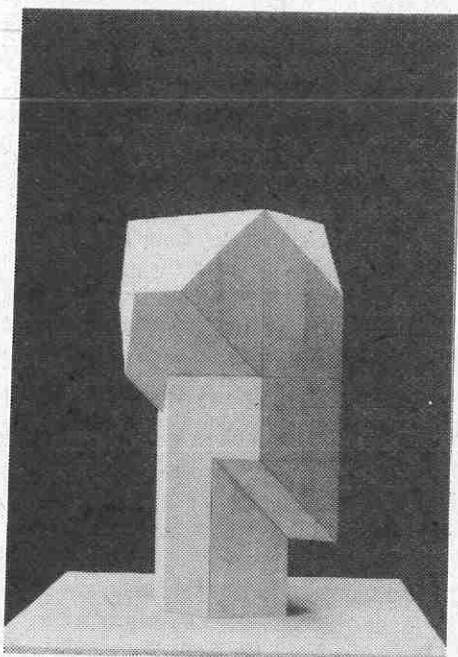
Robin Hood, der Umweltschützer

Ein weiterer phantasievoller Text aus dem Aufsatzprojekt der 26 am BRG in Landeck (Prof. G. Nitsche)

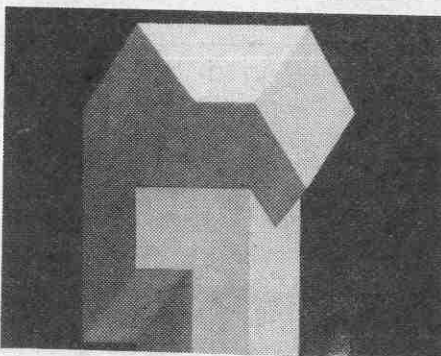
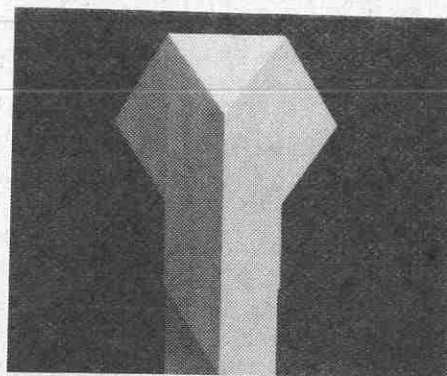
»Um 20.15 Uhr sehen Sie heute eine Dokumentation über Umweltschutz«, kündigte die Fernsehmoderatorin an. »Das anzusehen ist Zeitverschwendung«, meinte Robin Hood und schaltete das Fernsehgerät ab. Er begab sich in seine Werkstatt und begann damit, einen Plan für einen umweltfreundlichen Motor zu zeichnen. Robin beschloß, daß der Motor in jedes Auto eingebaut werden kann. Nach einigen mißlungenen Versuchen gelang es unserem Helden, den Plan fertigzustellen. Er holte seinen alten Gebrauchtwagen aus der Garage und begann, daran herumzubasteln. Dann füllte er den Treibstoffbehälter mit Wasser, denn der neue Motor wurde mit Wasser betrieben. Gleich darauf machte Robin eine Probefahrt. Das Auto ging erstklassig. Am nächsten Tag fuhr unser Umweltschützer zum Direktor einer Autofirma. Er berichtete von seiner Erfindung: »Dir traue ich nicht ganz«, sprach der Direktor und er bat Robin, eine Probefahrt machen zu dürfen. Als er zurück kam, fragte er Robin, ob er damit einverstanden wäre, wenn er mit der Produktion sofort beginnen würde. Dieser war hell auf begeistert und wollte nach Hause gehen. Doch dann fiel ihm ein, daß er Ärger mit den Tankstellenbesitzern bekommen würde. So flüchtete er zurück in seinen alten »Sherwood Forest«. Sein Motor jedoch wurde weiterhin in alle Autos eingebaut.

Heppke Beate

Vielschichtigkeit durch Einfachheit
Skulpturen von J.A. Moser in der Galerie Mühlberg in Prutz



Kopfkonstruktion II, Holz, Höhe 45 cm, 1982, Abbildung en face und im Profil.



Der 35jährige gebürtige Innsbrucker Josef Adam Moser ist seit 1981 als freischaffender Künstler in Wien und in der Schweiz tätig. Seit 1985 stellt er regelmäßig in Wien und in Zürich aus. 1986 nahm er als Vertreter Österreichs am internationalen Bildhauersymposium in Burgdorf in der Schweiz teil. Derzeit stellt Moser in der Galerie Mühlberg in Prutz aus.

Mosers Skulpturen beeindrucken durch ihren klaren nachvollziehbaren Aufbau aus einfachen geometrischen Körpern. Der abgebildeten Arbeit liegt eine Quadrat- bzw. Würfelkonstruktion zugrunde.

Die Vielfältigkeit der natürlichen Erschei-

nungswelt erfährt in der Bearbeitung durch den Künstler eine Reduktion auf einen abstrakten Code, der alle Wesensmerkmale komprimiert enthält. Psychisch-geistige Komponenten, die zum Gesamtbild MENSCH gehören, finden ihren Ausdruck über das Körperliche, sie sind Teil der Erscheinungsform und werden als solche auch Teil der Skulptur. Analytische Betrachtungsweise, Beschränkung auf elementare Formen und konsequente Einhaltung eines logischen Konstruktionschemas kennzeichnen die Arbeiten Mosers, die sich weniger an den emotionalen als vielmehr an den intellektuellen Bereich des Betrachters wenden. Scharfe Kanten, glatte, kalte Oberflächen, die sich geschlossene Formen schaffen Distanz zum Betrachter, der sich in der Rolle des sachlichen Beobachters wiederfindet.

AMI **Arbeitsamt**
Landeck
ARBEITSMARKTVERWALTUNG **Tel. (05442) 2616**

Wir suchen:
 Schutzgasschweißer(in), Wurstwarenverkäufer(in) — Raum Stanzertal, Heizungsmoniteur(in), Maurer(innen), Tischler(innen), Kranführer(in), Schmied (m/w), Schlosser (m/w), Außendienstmitarbeiter(innen), Dipl.-Ing. f. Architektur (m/w), Installateur(in), Baggerführer(in), Elektriker(in), HTL - Absolvent Elektrotechnik oder Maschinenbau (m/w), Tankwart (m/w).

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebote für die Sommersaison 1987 liegen beim Arbeitsamt Landeck auf.

Druckfehler
kommen in der besten Setzerei vor. Hier drei Richtigstellungen, auf die wir Wert legen: Gemeindeblatt Nr. 30 Seite 1: »Wer geht, sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt...« Seite 3: Dagegen hatte der junge Holzmeister schon vor mehr als einem halben Jahrhundert kleine dezentrale Garderoberräume zwischen und für zwei Klassen gebaut. Seite 11: ...»nuicht und goor sind keine Fakten für eine Ehrenbeleidigung.«

SK

Ärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 1./2.8.87

Sanitätssprengel Landeck/Pians/Zams/Schönwies/Fließ:
 Dr. Praxmarer Heinrich, Pians, Nr. 27, Tel. 05442/2027.

Sanitätssprengel St. Anton/Pettneu:
 Dr. Knierzinger Josef, St. Anton a.A. Nr. 20, Tel. 05446/2828.

Sanitätssprengel Kappl/Galtür:
 Dr. Thöni Walter, Ischgl Nr. 246, Tel. 05444/5256.

Sanitätssprengel Oberes Gericht:
Hauptdienst

Sa 7 Uhr bis Mo 7 Uhr
 Nauders/Pfunds:
 Dr. Öttl Johann, Nauders 221, Tel. 05473/500
 Prutz/Ried:
 Dr. Schalber Josef, Serfaus Nr. 2a, Tel. 05476/6544.

Falls der diensthabende Arzt am Wochenende einmal nicht erreichbar sein sollte, rufen Sie das Rote Kreuz in Landeck 05442/2844, Nauders 05473/350 oder Ischgl 05444/237 an.

Der Sonntagsdienst dauert jeweils von Samstag, 7 Uhr bis Montag 7 Uhr früh. Bei den Sprengeln Prutz/Ried und Pfunds/Nauders dauert der Sonntagsdienst von Samstag, 7 Uhr bis Montag, 7 Uhr.

Zahnärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 1./2.8.87

Imst und Landeck:
 Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
 Dr. Zsifkovits Rudolf, Tarrenz, Hauptstraße 9, Tel. 05412/4738.

Tierärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 1./2.8.87

Bezirk Landeck:
 Dr. Josef Greiter, Ried, Tel. 05472/6416.

*Am Montag, den 3.8.87 entfällt der Sprechtag in Wohnungsangelegenheiten.
 Gemeinderat Heinrich Unterhuber*

Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, dem 6.8.1987 von 14—16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt. Die Mütterberatung im September ist voraussichtlich am 17.9.1987.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 2. August: 18. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Robert Steiner (JM), Erika Wendlinger, Hermann und Christine Algran und für Hedi Prantner, 19.00 Uhr Messe für die Verst. der Fam. Thurnes, Lina Albertini, Walter Steiner und Gertraud Wille.

Montag, 3. August: 19.30 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Dienstag, 4. August: 19.30 Uhr Messe für Alois Kofler, Max Tschöl, Franz Heidenberger, Katharina und Ignaz Waldner, Anna und Josef Zangerl.

Mittwoch, 5. August: 7.00 Uhr Messe für die Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer.

Donnerstag, 6. August: 19.30 Uhr Messe für die Verst. der Fam. Staudacher-Gritsch, Isidor Netzer, Rosa Kofler anschließend Eucharistische Anbetung.

Freitag, 7. August: Herz-Jesu-Freitag, 19.30 Uhr Messe für Emmi Rabenser und Margareta Breitenberger.

Samstag, 8. August: 16.00 Uhr Messe im Altersheim für Leo Wiederin, 17.00 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse für Ida und Kaspar Reich; Rosa und Anton Kofler und für die Verst. der Fam. Koch.

Sonntag, 9. August: 19. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Ida Eberle (JM), Karl Klomberg (JM), Paula Walter (JM) und für die Verst. der Fam. Josef Probst, 19.00 Uhr Messe für Anna und Anton Schrott; Richard und Johann Jungblut; für die Verst. der Fam. Schnegg, Markus Köhle und verst. Eltern Krismer.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 2. August: 18. Sonntag im Jahreskreis. Portiunkula-Sonntag. (Ein vollkommener Ablass kann heute gewonnen werden für sich oder die Verstorbenen. Bedingungen: Radikale Abkehr von der Sünde, Beichte, Kommunion, Glaubensbekenntnis und Vaterunser und Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters.) 9.00 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr hl. Messe für Alfred Schweiger und Ernst Huber (1. Jahrestag).

Montag, 3. August: 8.00 Uhr hl. Messe für Mina Maier und Tille Reichmayr.

Dienstag, 4. August: Hl. Pfarrer von Ars. 19.30 Uhr Jugendmesse für Karl Posch und Josef Traxl.

Mittwoch, 5. August: Fest Maria Schnee. 8.00 Uhr hl. Messe für Verst. Götsch-Abler und nach besonderer Meinung.

Donnerstag, 6. August: Fest der Verklärung Christi. 8.00 Uhr hl. Messe für Karl Bucher und Rudolf und Olga Zangerl.

Freitag, 7. August: Herz-Jesu-Freitag. 19.30

Uhr hl. Amt für Heinrich Stark und Walter Niedermaier anschließend Aussetzung zur nächtlichen Anbetung um Priesterberufe.

Samstag, 8. August: Herz-Mariä-Samstag. Hl. Dominikus. 7.00 Uhr Einsetzung, 19.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä für Verst. der Fam. Hötz-Fleisch.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 2. August: 18. Sonntag im Jahreskreis - Portiunkula. 8.30 Uhr Hl. Messe für Erwin Habicher Jhm., 10.00 Uhr Hl. Messe für Hans Schweisgut Jhm., 19.00 Uhr Hl. Messe für Ferdinand Gopp Jhm.

Montag, 3. August: 7.00 Uhr Hl. Messe für die Wohltäter des Klosters, für die Pfarrgemeinde und für verst. Eltern Vikoler.

Dienstag, 4. August: 7.00 Uhr Hl. Messe für Franz Kathrein und für Albert Holzer.

Mittwoch, 5. August: 19.00 Uhr Hl. Messe für Franz und Karolina Pöll und für Mathilda Kofler.

Donnerstag, 6. August: 7.00 Uhr Hl. Messe für Leopoldine Schrötter und für Andreas Wieser.

Freitag, 7. August: Herz-Jesu-Freitag, 7.00 Uhr Hl. Messe für Franz Partl, 19.00 Uhr Hl. Messe für Robert Thurner.

Samstag, 8. August: 19.00 Uhr Hl. Messe für Josef Schönsleben und für Franz Tiefenbrunn Jhm.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 2. August: 18. Sonntag im Jahreskreis - Portiunkulasonntag - Ablaßtag, 8.30 Uhr Jahresamt für Alois Wanner und verst. Eltern Raich, 10.30 Uhr Jahresamt für Cäcilia Kraxner, 19.30 Uhr Segenandacht.

Montag, 3. August: 7.15 Uhr Jahresmesse für Inge Rabanser und Maria Axmann, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen um geistliche Berufe.

Dienstag, 4. August: Hl. Johannes Maria Vianney. 19.30 Uhr Jahresamt für Alexander Klug.

Mittwoch, 5. August: Weihetag der Basilika S. Maria Maggiore in Rom. 7.15 Uhr Jahresmesse für Rosa Niedrist.

Donnerstag, 6. August: Fest Verklärung des Herrn. 19.30 Uhr Jahresamt für Judith Frank und Hl. Stunde um geistliche Berufe.

Freitag, 7. August: Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer. 7.15 Uhr Jahresmesse für Erich Loe, 10.30 Uhr in Schweighof hl. Messe für verst. Perkhofer.

Samstag, 8. August: Hl. Dominikus - Priestersamstag. 7.15 Uhr Jahresmesse für Anna Viturel, 19.30 Uhr Jahresamt für Josef und Hedwig Schuler.

Sonntag, 9. August: 19. Sonntag im Jahreskreis. 8.30 Uhr Jahresamt für verst. Geschwister Zangerl, 10.30 Uhr Jahresamt für Johann und Maria Frank, 19.30 Uhr Segenandacht.

Evangelische Gottesdienste

Landeck: Juli und August jeweils am Sonntag um 9.30 Uhr Gottesdienst

St. Anton: Juli und August jeweils am Sonntag um 17 Uhr Gottesdienst

Serfaus: Wallfahrtskirche — im August jeweils am Sonntag um 17 Uhr Gottesdienst

Pfunds: Marienkirche — im August jeweils am Samstag um 17.30 Uhr Gottesdienst.

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Bergwanderung des SV-Zams am 1. und 2. August 1987

Der SV-Zams, Sektion Winter, veranstaltet am Wochenende (1. und 2.8.1987) eine Bergwanderung. Treffpunkt am Samstag den 1.8.1987, um 8.30 Uhr vor dem Gemeindeamt Zams. Anschließend Fahrt zur Alfuzalpe und von dort Wanderung zur Steinsehütte. Nach Nächtigung in der Steinsehütte am 2.8.1987 Wanderung über den Höhenweg zum Württembergerhaus und dann durchs Zammerloch wieder nach Zams.

Dentist
Wolfgang Machac
Landeck

vom 27.7. bis 14.8.1987
auf Urlaub.

Nächste Ordination: 17. August 1987

**Maschinen- oder
Allgemeinschlosser**
werden zu besten
Bedingungen
aufgenommen.
Tel. 05448-462

Suche Garage für 1 PKW
im Stadtzentrum (Nähe)
von Landeck. Zuschriften
unter Nr. 6.591 an
Gemeindeblatt Landeck,
Postfach 27, 6500 Landeck.

FISS: 2.200 m²
Baugrund in bester
Lage zu verkaufen.
Tel. 06-07031-85919
ab 18 Uhr.

Gemütliche Garnituren
in unvergleichlicher Ausführung

WEIL
QUALITÄT
BESTEHT
*
10 JAHRE
GARANTIE

BESICHTIGEN
SIE UNSERE
AUSSTELLUNG
»HOLZ IM GARTEN«

**HOLZ
BAUMARKT** ZAMS
TEL. 2759
BEI MÖBEL
DEISENBERGER

Sitzgruppe „Sommerland“. Kräftige, rustikale Sitzgarnitur,
hergestellt aus verschraubten Rundhölzern mit einem Durch-
messer von 12–14 cm. Flächen durchwegs gehobelt, alle
Kanten gerundet. Stellfläche 200x200 cm.

Bank 195 cm lang, nur 2.500.–
Garnitur, 2 Bänke, 1 Tisch 7.980.–

Sportcafé Dangl in Pfunds, Tel. 05474-5244
sucht ab sofort fleißiges **Hausmädchen** und
Küchenhilfe.

Gebe Nachhilfe für Hauptschule in Deutsch,
Mathematik, Englisch. Tel. 05442-21634.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme
am Tode unserer lieben Verstorbenen:

Alma Degischer geb. Klingler

möchten wir allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem auf diesem Wege herzlich danken.

Herzlichen Dank auch Herrn Hochw. Pfarrer Hermann
Gasser für die feierliche Verabschiedung. Insbesondere
danken wir auch den Ärzten, besonders Herrn Dozent
Dr. Pall und den Schwestern des Krankenhauses Zams
sowie Herrn Dr. Bauer, Dr. Thomas Frieden und den
Schwestern der Pflagestation des Altersheimes
Landeck. Auch Herrn Peter Gohm, Verwalter des
Altersheimes Landeck, gebührt unser Dank.

Die Trauerfamilien

Danksagung

Für die vielen mündlichen und schriftlichen
Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des
Todes meiner geliebten Gattin, unserer besten
Mutter, Frau

Stefanie Schuler geb. Leban

möchten wir uns bei allen Verwandten und Bekannten herzlich
bedanken. Ein Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Dekan Aichner,
Hochw. Herrn Pfarrer Wolfsegger sowie dem Kirchenchor und
der Musikkapelle Zams für die feierliche Gestaltung der
Begräbnisfeierlichkeiten.

Zams, im Juli 1987

Die Trauerfamilie Schuler Johann

**LOTTO
-SERVICE**

Gewinnzahlen der Ziehung vom
26.7.1987

(ohne Gewähr)

8	15	20	25	33	41	26
---	----	----	----	----	----	----

1 Sechser zu 9.041.456.–
9 Fünfer mit ZZ zu je 334.868.–
507 Fünfer zu je 8.916.–
20.234 Vierer zu je 297.–
293.744 Dreier zu je 25.–

31. Runde, 1./2. August 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. FC Nettig Vienna	: SK Salesianer VÖEST	1
2. DAF VfB Mödling	: Raika Sturm Graz	2
3. USV Salzburg	: SAK Raab Karcher	3
4. Sparkasse VW Steyr	: Raika Flavia Solva	4
5. SV Gabor Spittal	: Gießwein Kufstein	5
6. SC Sparkasse Krems	: DSV Alpine Stabil	6
7. Hannover 96	: Werder Bremen	7
8. Borussia Dortmund	: Bayern München	8
9. Karlsruher SC	: 1. FC Köln	9
10. Fortuna Köln	: Arminia Bielefeld	10
11. FC Saarbrücken	: FC St. Pauli	11
12. Union Solingen	: RW Oberhausen	12



In Liebe und Dankbarkeit
gedenken wir beim
4. Jahrestag meines lieben
Gatten, unseres guten Vaters,
Herrn

Anton Schmitt

am 1. August um 19.30 Uhr
in der Pfarrkirche Zams.

Renate mit Kindern

(Von Alfred Eisenschink)

6. Folge

Wie leicht man richtige Heizungen bauen könnte!

Aus physikalischer Sicht funktionieren die Hypokausten allenfalls mit Satttdampf. Darüber nachzudenken wäre an der Zeit, ist aber nicht möglich, weil die gesetzlich verordnete Isolations-Theorie Wert und Wirkung von Wärmespeichermassen in Form von spezifisch schweren Baustoffen ignoriert. So verlieren sich also auch die Ratschläge der Baubiologen in Neohypokausten; entweder luftbeheizt an Innenwänden oder mit wassergeheizten Rohrschlangen in Außenwänden. Die bautechnischen Risiken dieser Ideen werden mangels Kenntnis übersehen oder generell verdrängt. Die immensen Baukosten passen dagegen zum ungeschriebenen und tunlichst unausgesprochenen Motto: »Zahl oder stirb!«

Beste und billigste Lösung mit Heizleisten

Sie sehen, es ist also doch leichter beschrieben, wie man nicht zu gesunden Heizungen kommt. Um so überraschender werden Sie finden, wie es dennoch möglich ist. Die Lösung lautet: mit Heizleisten. Heizleisten bergen in einer Verkleidung aus Holz ein Heizregister aus einem Kupferkernrohr mit aufgesetzten Aluminium-Lamellen. Massivholz hat die früher übliche Blechverkleidung verdrängt, weil es stabiler ist und gefälliger wirkt. Im Kupferkernrohr zirkuliert das

Heizwasser.

Heizleisten werden **nur** entlang der Außenwände in Reihe montiert. Weil Heizleisten, wie schon beschrieben, Heizkörper und Rohrleitung in einem sind, verringert sich der technische und finanzielle Aufwand auf ein Minimum. Jedes Stockwerk oder jede Wohnung wird zu einem Heizkreis zusammengefaßt. Ein gemeinsamer Vorlauf versorgt alle Heizkreise. Getrennte Rückläufe führen aus jedem Heizkreis zum Heizleisten oder, bei Mehrfamilienhäusern, in die Heizzentrale zurück. Heizleisten heizen, wie wir wissen, die Außenwände eines Hauses auf. Außenwände sind die wichtigsten Abkühlungsflächen jedes Hauses, das heißt, alles, was gerade bei allen anderen Heizungen kalt bleibt, wird mit Heizleisten warm. Der an dieser Stelle stets gebrachte Einwand angeblicher Energieverschwendung wurde weiter oben schon entkräftet. Die Theorie der Abhängigkeit des Wärmeverlustes durch die Wand von der Höhe der Temperaturdifferenz zwischen der Innen- und der Außenseite (-t) und vom konstanten k-Wert wird durch die Praxis der künstlichen Austrocknung jeder Bausubstanz und der dadurch gegebenen Dynamik des k-Wertes widerlegt. Verbrauchszahlen-Vergleiche durch 30 Jahre belegen dies eindeutig.

Der materielle Aufwand, z.B. an Metall für den Bau einer kompletten Heizleistenanlage ist denkbar gering. Gegenüber herkömmlichen Anlagen geht er auf 30%, in

Sonderfällen auf 10% zurück. Sparsamer Umgang mit Ressourcen ist indessen in der Heizungsbranche kein Thema. Davon wird später noch die Rede sein.

Daß Heizleistenanlagen dennoch in der Regel nicht ausnahmslos billiger in der Herstellung kommen als hergebrachte, liegt an der kleinen Serie. Weit weniger als 1 Promille beträgt der Marktanteil. Die Fertigung läuft von Hand. Die Qualität könnte nicht solider sein, würde bei Großserienfertigung auch nicht leiden, aber die Herstellungskosten würden nur dadurch gesenkt werden können.

Die raumklimatischen Vorteile der Heizleisten-Technik erweisen sich immer wieder als besonders auffällig. Gelegentliche Besucher entsprechend beheizter Häuser erkundigen sich regelmäßig nach 15 bis 20 Minuten Aufenthalt nach der Ursache der so besonders angenehmen Wärme. Davon wird mir seit 30 Jahren immer wieder berichtet. Ich erwähne dies, weil ich noch nie von ähnlichen Fragen oder Beurteilungen anderer baubiologisch relevanter Maßnahmen gehört habe, etwa, was haben Sie für angenehme Mauern, Böden, Anstriche oder dergleichen.

Wieso nimmt keiner davon Notiz?

Unwissenheit der Bauherren – Ignoranz der Fachleute

Daß sich keiner um gesunde Heizungen kümmern würde, ist nicht zutreffend. Seit 30 Jahren projettiere ich Heizungsanlagen, seit 20

Jahren baue ich welche als gewerblicher Heizungsunternehmer. Allein von mir geplant oder gebaut gibt es einige tausend Heizungsanlagen in der Bundesrepublik Deutschland und im benachbarten Ausland. Die richtig formulierte Frage müßte also lauten: Wieso nimmt kaum einer davon Notiz? Am Bau gesunder Heizungen sind erfahrungsgemäß drei Gruppen beteiligt: Bauherren, Architekten und Heizungsleute.

Bauherren von Ein- und Zweifamilienhäusern unterliegen bei der Planung gängiger Mode. Heizleisten sind weitgehend unbekannt, können also nicht modern sein. Bauherren größerer Miethäuser sehen auf Profit. Dieser wird durch die Verkäuflichkeit bestimmt. Unbekanntes ist gegenüber Bektem schwer verkäuflich. Mehr bleibt nicht zu sagen.

Siedlungsträger und ähnliche große Unternehmen werden durch das Energie-Einsparungsgesetz am Zugriff gehindert. Die Heizungsanlagenverordnung schreibt für alle Räume über 8 m² Grundfläche Thermostatventile an Heizkörpern vor. Bei Heizleistenanlagen bedeutet dies einen nutzlosen Aufwand besonderer Größe, wie übrigens bei allen anderen Systemen auch. Die Thermostatköpfe müssen auf Dreiwegenventilen sitzen und diese wiederum brauchen Nebenschlußleitungen. Der Herstellungsaufwand beträgt je Raum ca. 200,- DM, und dies räumt bei schlechten Heizungen einen unübersichtlichen Preisvorteil ein.

Fortsetzung nächste Woche.

Vorteile der Rangger-Heizleisten:

- Gesundes Strahlungsklima • Kurze Aufheizzeiten
- Geringerer Verbrauch an Heizenergie
- Niedere Behaglichkeitstemperatur 18 bis 19 Grad C erwiesen sich als angenehm
- Einfache Installation • Keinerlei Luftbefeuchtung nötig

Wir installieren gesunde Wärme:



rangger^{KG}

heizung – sanitäre – lüftung

6500 landeck, innstraße 35, ☎ 05442/2212

SPEZIALUNTERNEHMEN für gesunde Heiztechnik!

TROTZ UMBAU UNGESTÖRTER VERKAUF



80 JAHRE

MODE MIT NIVEAU



Preise reduziert um 20—50% • Preise reduziert um 20—50% • Preise reduziert um 20—50%

SPAR-TIP

INNENTÜREN

A-Qualität, edelholzfurniert, Röhrenspankern, fertig lackiert, inkl. Schloß und Bändern
203x65 / 70 / 75 / 80 / 85 / 90 / 95 / 100 cm

z.B. für Mauerstärke 9—11 cm in Limba

z.B. in Limba 203x65 cm

nur S 1.030.—

für Mauerstärke 9—11 cm in Eiche

in Eiche 203x65 cm

nur S 1.328.—

TÜRFUTTER

Edelholzfurniert, baufertig, Verstellbereich 2 cm, für Mauerstärken 10 / 12 / 15 / 20 / 27 / 33 cm

nur S 1.080.—

nur S 1.360.—

HOLZBAUMARKT-ZAMS, BEI MÖBEL DEISENBERGER, TEL. 05442/2759

HOLZ BAUMARKT

Nachsaisonurlaub, verbilligt:

Ende August und September
fantastisch günstige Angebote für
Italien, Jugoslawien und Spanien.
Hotels, Pensionen, Appartements.
Anreise mit Bus oder Auto. Wieder
genügend Plätze frei! Gleich anrufen:
Reisebüro Idealtours, Brixlegg 05337-
4252 oder Innsbruck 05222-64565.



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler
Wochenzeitung für Regionalpolitik
und Kultur, Verleger, Herausgeber:
Union zur Förderung des Vereins-
geschehens und der Information der
Gemeindebürger. Redaktion und Verwaltung:
6500 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr,
Redaktion: Oswald Perktold,
Hersteller: Walsler KG, Landeck,
alle 6500 Landeck, Malsersstraße
66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint
wöchentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5.—, Jahresabonnement
S 120.—. Bezahlte Texte im
Redaktionsteil werden mit (An-
zeige) gekennzeichnet.

SUPER-TOMBOLA

31.7.—2.8.87

MUSIKFEST- PETTNEU a.A.



Preise

1. Gamsbock Abschluß
2. Rehbock Wildbret
3. Flugreise Mallorca

4. Langlaufausrüstung

5. Busreise Obere Adria

6. Familiensaisonkarte im AZP

LOSPREIS:
nur 10.— S

DAS MUSIKFEST IN PETTNEU IST IMMER EIN TREFFER!

Festfolge

Fr., 31.7.87, 20.30 Uhr

»Original-Nockalm-Quintett« die 5 sympathischen
Profi-Musiker aus Kärnten

Sa., 1.8.87, 20.30 Uhr

»Robert Rinner und sein Austria-Ensemble«

die Top-Show-Band mit der beispiellosen Starbesetzung
von international erfahrenen Musikern

So., 2.8.87

9.00 Uhr: Festgottesdienst

Frühschoppenkonzert der Musikkapelle

Leopoldschlag aus Oberösterreich

13.30 Uhr: Festeinzug, Konzernachmittag der Gastkapellen

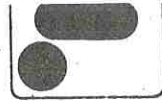
20.00 Uhr: »Original-Grenzlandsextett«



Die MK Pettneu a.A. freut sich auf Ihren Besuch!



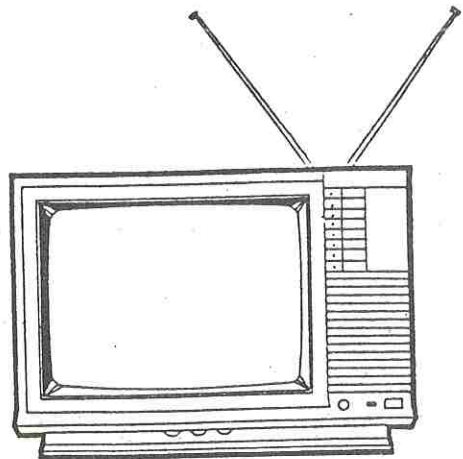
FUNKBERATER



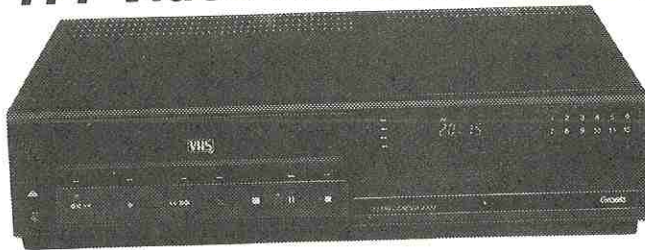
In der neuen Maisengasse!

**Funkberater exclusive
Color TV Portable 37 cm**

3.990.-



ITT Video Recorder VHS



Sonderaktion

7.990.-

**FUNKBERATER
FOTO QUELLE**

Wir verlängern
unsere Pocketaktion
jede Kamera S

100.-

Für Spaß und Freizeit

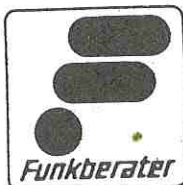
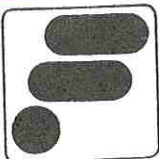
WALKMAN bereits ab

198.-

Stereo RADIO RECORDER ab

590.-

*Wir beraten Sie vor jedem Kauf fachmännisch. Bei uns stimmt der Preis.
Wir erbringen Leistung und verfügen über den bekannten Funkberater Kundendienst.*



R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

Der Electronicberater